

Deutsche Reichs-Zeitung.

Abonnement: Vierteljährlich pränum. für Bonn incl. Traglohn 4 Reichsmark (1 Thlr. 10 Sgr.); bei den deutschen Postämtern v. d. für Luxemburg 4 Reichsmark (1 Thlr. 10 Sgr.).

Organ für das katholische deutsche Volk.

Die Deutsche Reichs-Zeitung erscheint täglich, an den Wochentagen Abends, an Sonn- und Festtagen Morgens. Inserionsgebühren für die Zeitzeile oder deren Raum 15 Rpfl. (1/2 Sgr.).

Bestellungen auf die 'Deutsche Reichs-Zeitung' für das mit dem 1. Januar beginnende 1. Quartal wolle man auswärts bei der nächsten Post-Anstalt, für Bonn in der Expedition (Sürst Nr. 5) recht bald machen. Abonnementspreis bei der Post 4 Reichsmark, für Bonn incl. Traggeld 4 Reichsmark. Auflage 5200.

Offene Erklärung.

Den Unterzeichneten wurde so eben bekannt, daß als jenes Dekanat, an welches ein Bescheid des bischöflichen Ordinariates Regensburg mit Weisungen bezüglich der Wahlen ergangen sein soll, — das Dekanat Geisenfeld bezeichnet worden sei. Deshalb erklären dieselben schon jetzt, ohne Weiteres abzuwarten, öffentlich und einmütig, daß der an sie ergangene oberhirtliche Bescheid auch nicht ein Wort von Weisungen bezüglich der Wahlen enthalten habe.

Ainau den 15. Dec. 1875. M. Trost, Decan; Bohrburg den 16. Dec. 1875. H. Steinberger, Kammerer und Pfarrer, Franz v. P. Ouber, Beneficiat; Geisenfeld den 16. Dec. 1875. Gabelberger, Pfarrer, Geistl. Bed., Beneficiat; Mühlsmünster den 16. Dec. 1875. Jentil, Pfarrer; Irching den 16. Dec. 1875. B. Bauer, Pfarrer; Emshagen den 16. Dec. 1875. R. Reisch, Pfarrer; Unterpindart den 16. Dec. 1875. A. Engelhart, Beneficiat; Walkersbach den 17. Dec. 1875. G. Maier, Pfarrer; Gosselshausen den 17. Dec. 1875. Anton Hess, Pfarrer; Wolzsch den 17. Dec. 1875. D. Schuhgraf, Pfarrer; Königfeld den 17. Dec. 1875. J. Hintermayer Pfarrer.

In fidem copiae.

Bischöfliches Dekanatsamt Geisenfeld. (L. S.) M. Trost, Decan.

Weisungen an den Clerus bezüglich der Abgeordneten-Wahlen.

Wir sind heute in der Lage, ein unter den gegenwärtigen Umständen höchwichtiges Actenstück zu veröffentlichen. Wie unsere Leser wissen, hat der Herr Staatsminister Dr. v. Kuh in der Kammer Sitzung vom 13. Oct. l. J. als ein äußerstes Mittel, mit welchem das Kirchenregiment die Wahlen gemacht habe, Nachstehendes hervorgehoben: „Ja, meine Herren, in einer einzelnen Diocese sind sogar Weisungen in dem Sinne erfolgt, wie ich Ihnen jetzt mittheilen werde.“

Der Clerus wird seine kirchliche Gesinnung dadurch betätigen, daß er unter Vermeidung der Anzuehlichkeit der Bevölkerung über die in Folge der neuen Erscheinungen auf dem socialen und politischen Gebiete eingetretenen Mißstände in Handel und Wandel die Leute zur Wahl von solchen Vertretern anzuweisen sucht, deren echt kirchliche Gesinnung die nöthige Bürgschaft gibt.“

Und als von der rechten Seite des Hauses gerufen wurde: Wer? Wer? Namen! — hat der kgl. Herr Staatsminister, in der kürzesten und bestimmtesten Form geantwortet: Bischof Senefrey.

Unsere Leser wissen auch, daß der Herr Minister, gedrängt von dem offenen Brief des Herrn Bischofs, seine erste Behauptung fallen lassen mußte, aber dafür eine neue aussprach, dahin lautend:

„Mindestens in einem Dekanat der Diocese Regensburg ist im heurigen Jahre — etwa im Mai d. J. — in einer Conferenz der zum Dekanat gehörigen Pfarrer ein auf die Wahlberichte vom bischöflichen Ordinariate Regensburg entlassener Bescheid vom Dekanat verlesen worden, und in diesem vor versammelter Conferenz verlesenen Bescheide des bischöflichen Ordinariates war dem Sinne nach jene Weisung an den Clerus enthalten, welche ich in der Sitzung vom 13. Oct. bekannt gegeben habe.“

Nachdem nun die inzwischen stattgefundenen Verhandlungen, wie es scheint, schon jetzt, nachdem kaum das Capitel Geisenfeld als das betreffende genannt worden, einen Abschluß finden sollen, indem der Herr Minister trotz nicht erbrachten Beweises sich weigert, den zugesagten Widerruf zu leisten, ist es doppelt interessant, jenes Document in seiner wirklichen Gestalt kennen zu lernen, auf welches der Herr Staatsminister seine in so wichtigem Augenblick gemachte und mit so großem Nachdruck vorgetragene Behauptung stützen zu können vermeinte.

Wir sind ermächtigt, dasselbe seinem Wortlaute nach hier wiederzugeben. Der „Bescheid“ nimmt Eingang Bezug auf einige in den Pfarrberichten vom vorigen Jahre 1874 geäußerten Klagen der Seelsorger über das Ueberhandnehmen liberaler Grundsätze und Anschauungen, auch auf dem Lande. Das Landvölk unterhalte mehrfachen, stets wachsenden Verkehr mit den größeren Ortschaften, wofelbst der Liberalismus Anhänger zähle; die betäubenden Folgen hiervon blieben nicht aus, äußerten sich in Gefinnung und Lebenswandel der Betreffenden. Gewisse Feste hielten dazu. Leider fehle es in manchen Wirthshäusern an katholisch geschriebenen Wäthern u. s. w. Hiernach bestimmte sich von selbst das Thema des „Bescheides“, welcher lautet:

Das bischöfliche Ordinariat Regensburg An das bischöfliche Decanat Geisenfeld in Ainau.

Die vorliegenden Seelsorgsberichte lassen entnehmen, daß der liberale Unglaube und die daraus resultirende Immoralität im Volke eher zu- als abnehme.

Wir zweifeln nun nicht, daß der Clerus in diesem Decanatsbezirke seine Hirtenpflicht eifrig erfüllen werde. Der Kampf gegen die Kirche scheint allerdings stets größere Dimensionen annehmen zu wollen, aber dafür tritt auch der Feind, die Secte des Liberalismus, immer unerbittlicher und nachdrücklicher auf; die gleichenden Redensarten, mit denen bisher die Secte ihren giftigen Haß gegen die unbefleckte Braut des Herrn vielfach vor kurzlichigen Leuten zu vertheilen gewußt hat, sind jetzt angefüllt der grell dastehenden Thatfachen in ihr leeres Nichts zerfallen, und es ist gewiß unter unserm Clerus kein Priester mehr, der nicht einsehe, daß liberal sein und von der Kirche abfallen identische Begriffe seien. Die Seelsorger werden gerade aus den Lehren und Erfahrungen, die ihnen unsere Lage bieten, zur entschiedensten Treue gegen die Kirche, zur innigsten Anhänglichkeit an den Nachfolger des Himmelsmannes, auf den Jesus seine Kirche gebaut hat, mit aller Macht sich hingetrieben fühlen, und es müßte uns befremdlich erscheinen, wenn nicht auch in diesem Decanate die Laien zur gleichen Pfllichttreue angespornt und, insoweit sie indifferent und schlaftrig waren, zum Eifer aufgertücht würden. Die jämmerlichen Vorurtheile gegen die Kirche, die sich verschlechternden socialen Verhältnisse, die auf anderen Fundamenten aufgebaut werden wollten, als auf den von Jesus gelegten, alle diese Erscheinungen arbeiten dem Seelsorger in die Hände, er darf dieselben nur flag und mit Hirtenforgalt seiner Herde vorführen; und es muß die im eigenen Herzen des Priesters flammende Anhänglichkeit an die Kirche und ihre Organe sich auch auf das Volk fortplanzen. Es darf nicht vergessen werden, daß die Kirche zur Verherrlichung des himmlischen Vaters gestiftet ist, welche zu erzielen ist und wodurch auch unser Seelenheil erzielt wird. Das ist nun allerdings die höchste Bestimmung der Kirche; aber eben in Erreichung dieses Zieles liegt secundär auch noch die Beglückung des Menschen auf Erden, insoweit dies hienieden überhaupt thunlich ist, und es wäre dem christlichen Volke der Gedanke klar zu machen, daß auch alle sociale Ordnung von der Kirche ausgegangen ist und auf ihren Grundsätzen ruht und die Kirchengeschichte gäbe über das, was die Braut des Herrn auf allen Gebieten des Lebens geleistet hat, herrliche

Ausschlüsse. Dem Volke sollen diese Wahrheiten nicht ganz fremd bleiben, weil es dann seine Kirche mehr lieben und schätzen lernt.

Die Capitalkonferenz betreffend so haben wir zu folgenden Bemerkungen Anlaß:

1) Der Beitritt sämmtlicher Seelsorger mit ihren Gemeinden zum Gebetsapostolat hat uns zur befriedigenden Kenntniß geiebt.

2) Die Entlassung des Capitulboten betreffend so glauben wir, daß eines solchen nicht gänzlich entbehrt werden könne; es kann ja der Dienst desselben vielfach reducirt werden.

Der Herr Decan wird diesen Unseren Bescheid den Herren Capitularen in geeigneter Weise bekannt geben.

Seelsorgsberichte pro 1873/74 betreffend Regensburg, den 22. Januar 1875.

M. Reger, S. V. G. Jakob.

Der unterfertigte Decan des Capitels Geisenfeld beurkundet und bezeugt unter Zuziehung von zwei Capitularen als Zeugen zum gleichen Zwecke, daß vorliegendes Schriftstück der Bescheid sei, welcher von dem bischöflichen Ordinariate Regensburg auf die Jahresberichte vom Jahre 1874 ergangen und vom Decan auf der Capitalkonferenz am 25. Mai l. J. öffentlich vorgelesen worden ist.

Ainau, am 10. December 1875.

(L. S.) M. Trost, Decan. Fr. Kav. Gabelberger, Pfarrer in Geisenfeld und Secretär des Capitels. J. Gualberti Geistl. Bed., Capitular des Capitels Geisenfeld.

Dies der getreue Wortlaut des Actenstückes, dessen angeblicher Inhalt seit Monaten den Gegenstand der ernstesten Verhandlungen und des gespanntesten Interesses bildete.

Man lese nun und vergleiche: Wo sind nun die besonderen Weisungen an den Clerus bezüglich der Abgeordnetenwahlen? Und wo ist die Aufforderung zur Benutzung der Anzuehlichkeit der Bevölkerung über die in Folge der neuen Erscheinungen auf dem socialen und politischen Gebiete eingetretenen Mißstände in Handel und Wandel? Das mit der schärfsten Brille bewaffnete Auge vermag sie nicht zu entdecken. Also schwindet der Inhalt der so oft wiederholten Behauptung in Nichts zusammen.

(Regensb. Morgenbl.)

|| Bemerkungen zu dem in der 'Bonner Ztg.' enthaltenen Aufruf des Vorstandes der hiesigen Altkatholiken-Gemeinde.

Mit der „Erheblichkeit“ der Anzahl von Altkatholiken in der Bonner Parochie muß es, wiewohl dieselbe unseres Wissens die drei Kreise Bonn, Rheinbach und den Siegburg umspannt, doch nicht eben glänzend stehen, wenn der Kirchenvorstand es nöthig hat, noch vor Einbringung des Gesuches, es möge gemäß dem Bescheide vom 4. Juli d. J. der altkatholischen Gemeinde der Mitgebrauch einer der hiesigen katholischen Kirchen eingeräumt werden, mit der „dringenden“ Bitte an die Katholiken heranzutreten, „ungesäumt“ der altkatholischen Gemeinde beizutreten.

Gefahr ist im Verzuge; daher muß mit großer Hast die „erhebliche“ Zahl aufgetrommelt werden. In der That zählt außerhalb Bonn der Altkatholicismus in der näheren und ferneren Umgebung kaum ein zehntel Anhänger, in der Stadt aber dürfte die Zahl der Logenmänner und Protestanten, welche mit der „Bewegung“ sympathisiren, wohl noch, und zwar allerdings erheblich größer sein, als die der Letzteren selbst. Das Verzeichniß der Eingeführten, auf deren Zahl allein es ankommt, ist nie veröffentlicht worden, ein Unberühmter erhält davon keine Einsicht, und das wird wohl so seine gute Gründe haben. Aber Jedermann kann doch sehen, wie viele zum altkatholischen Gottesdienste hingelassen oder von dorthin zurückkommen. Die Schloßkirche ist sicherlich, auch an den höchsten kirchlichen Feiertagen, nie überfüllt gewesen und hat bisheran für das Bedürfniß, wiewohl eben nicht groß, mehr als genügend Raum geboten. In einer unserer Pfarrkirchen, selbst in der Stiftskirche, müßten die Altkatholiken nahezu verschwinden, und es würden Sonn- und Feiertage kommen, wo man in jeder Kirche ein kleines Häuflein von drei oder viere oder noch Wenigere so hinstellen könnte, daß man just nur Solche sähe, die nicht da sind. Wenn unsere Stadt die Ehre besitzt, „bischöfliche“ Residenz zu sein, und wenn in Universitätskreisen die altkatholische Sache mit Wohlwollen betrachtet, sie von den „Gebildeten“ à la Jürgens Vona Meyer durch Wort und Schrift begünstigt und belobigt wird, so mag das wohl in den Augen Mancher die altkatholische Gemeinde als „erheblich“ oder bedeutend erscheinen lassen, aber „erheblich“ ist darum nicht die Zahl ihrer Mitglieder. Und nur die Zahl entscheidet. Bei Zeichenbegünstigungen, der einzigen Gelegenheiten, bei welcher die Altkatholiken öffentlich nach außen auftreten, sind sie besiffen, den Aufzug ebenso feierlich als groß zu machen, aber wenn sie einen wirklich großen Aufzug zu Stande bringen, so geschieht dies durch Vereinigung aller Kräfte, Voranschickung eines bezahlten Musikchors, Aufbietung von Studentencorporationen, liberalen Vereinen u. s. w., je nachdem der Verstorbenen einer oder mehrerer dieser Gesellschaften angehörte, durch Mitwirkung also Vieler, die dem Altkatholicismus sonst ferne stehen oder die, ohne altkatholisch zu sein, eben die Gelegenheiten wahrnehmen, ihm einmal ihre Gunst, ihr gnädiges Wohlwollen zu bezeugen.

Ein anderes zu beachtendes Moment ist dieses, daß, wenn es sich um Einräumung des Mitgebrauchs einer Kirche zu besonderem altkatholischen Gottesdienste und demnachst um Einschränkung des Ausschusses der römischen Katholiken hinsichtlich der Zeit ihres Gottesdienstes handelt, die Anzahl offenbar so „erheblich“ sein muß, daß sie mit der Zahl der letztgenannten irgendwie concurriren kann. Daß dies in Bonn nicht der Fall ist, braucht kaum erwähnt zu werden. Der Zubrang zu unseren Kirchen ist so stark, daß fast bis Mittag zu in den Pfarrkirchen Gottesdienst gehalten werden muß, und dieselben zu keiner Morgenstunde an Sonn- und Feiertagen, desgleichen kaum Nachmittags und Abends irgendwann entbehrllich erscheinen; dagegen reicht die Schloßkirche den Altkatholiken überflüssig aus, um ihren Gottesdienst zu halten. Wir bemerken dies vom Standpunkte des angerufenen Bescheides aus, nach welchem, wie der an sich unbestimmte und unferes Erachtens jedenfalls relativ zu fassende Ausdruck „erhebliche Anzahl“ beweist, immerhin nach Lage des Bedürfnisses haben und drücken, und keineswegs mit Hintansetzung aller und jeder Billigkeitsrücksichten, nur zu Gunsten der jeweils schwer zu befriedigenden Altkatho-

liken, Entscheidung zu treffen ist. Weitere Folge der Einräumung einer Kirche an die Altkatholiken würde sein, daß die betreffende Kirche für die Katholiken verloren wäre, weil ihnen der Simultangebrauch mit den Altkatholiken von ihrer kirchlichen Behörde aus den wichtigsten und gerechtesten Gründen untersagt ist. An dieses Verbot sind sie gebunden und könnten sie, selbst wenn sie wollten, eine Aufhebung desselben nicht bewirken. Man kann daher ihnen nicht entgegenhalten, es sei ihre Sache, ob sie mit den Altkatholiken zusammen in Gebrauch der Kirche bleiben wollten oder nicht. Denn wenn sie dies wollten, so könnte dies nur geschehen, indem sie von der Kirche sich trennten und zu den Altkatholiken übergingen. Und dies zu verlangen, wäre ein Gewissensdruck und wird dies zu erzwingen auch sicherlich durch das Gesetz nicht beabsichtigt. Ebendeshalb redet es nur von Theilung des Ausschusses und von Mitgebrauch in näher zu bestimmenden Stunden. Das Gesetz geht allerdings von Voraussetzungen aus, welche die Katholiken als für sie unmögliche nicht theilen, aber es will wenigstens, sowie es lautet, — und darauf legen wir hier den Accent — beiden Seiten gerecht werden und nicht ganz ausschließlich den Altkatholiken das Recht zusprechen. Hieraus folgt von selbst, daß in der Ausführung des Gesetzes besonders mißliche Verhältnisse, welche aus dessen Anwendung für den einen Theil sich ergeben würden, mit in Anschlag zu bringen sind, wie denn auch ausdrücklich sich die Regierung bei der Ausführung „freie Hand“ vorbehalten hat. Kann daher altkatholischer Seite gar nicht das Bedürfniß, eine Kirche zu erhalten, mit Grund geltend gemacht werden, so wäre das Gesetz um so weniger anwendungsfähig, als zudem durch Ueberweisung einer solchen die Katholiken, ohne ihr Verschulden und unnöthiger Weise aufs Aergste geschädigt, in den größten Unwillen und in die heftigste Aufregung versetzt würden über einen Act, der für sie noch schwerere Consequenzen nach sich zöge, als nach dem Wortlaute des Gesetzes für sie eintreten könnten. „Mitgebrauch“ bedeutet nämlich für sie thatsächlich ihre Ausschließung vom Gebrauch.

Was weiter den „Aufruf“ betrifft, so bewegt er sich in altbekannten Behauptungen. Die Altkatholiken wollen den katholischen Glauben bewahrt haben, während es notorisch ist, daß sie nicht bloß hinsichtlich der vaticanischen Dogmen, sondern noch in vielen, sehr vielen anderen Punkten vom alten Glauben abgewichen sind. Indem der Aufruf sich insbesondere an diejenigen wendet, „welche jetzt schon (?) den altkatholischen Gottesdienst besuchen, aber noch nicht in die Gemeindefeiste eingetragener sind, wird indirect zugesprochen, daß selbst zu den wenigen Besuchern des Gottesdienstes auch Solche gehören, die nicht einmal altkatholisch sind“. Auch diejenigen werden eingeladen, „welche vor die Alternative: altkatholisch oder vaticanisch gestellt, sich gewiß nicht für das Letztere entscheiden würden“. Aber die hier behauptete Alternative besteht entweder nicht, oder als „alkatholisch“ müßte anzusehen sein Jeder, der nicht „vaticanisch“ ist, möge er auch indifferent, ungläubig u. s. w. sein! Ein beachtenswerthes Zeugniß wird endlich dem Altkatholicismus durch die behagte Erwartung ausgestellt, daß „die Zahl der ausgesprochenen Altkatholiken sich stetig mehren, die Zahl der Theilnehmer sich bedeutend vergrößern würde, w-ann derselbe in einer größeren katholischen Kirche gehalten werden kann“. Wir haben sonst immer geglaubt, die Altkatholiken sähen nicht auf Neuherlichkeiten, sondern nur auf den Geist, und nun soll gar ein äußerlicher und zufälliger Umstand ihnen Mitglieder bringen; die Erlangung einer größeren Kirche soll Viele anziehen, um nun auch — altkatholisch zu werden, oder wenn sie dies schon waren, sich eifriger vor der Öffentlichkeit als solche zu betätigen! Wir aber sind der Meinung, daß die Festigung einer unserer Kirchen ihnen die Herzen ihrer Mitbürger, und zwar nicht nur der Katholiken, noch mehr entfremden müßte, als es bis jetzt der Fall, und nur erst recht Jedermann sich bedenken würde, sich zu ihrem Mitgenossen zu machen.

Deutschland.

— Berlin, 18. Decbr. Mit juristischen Theorien läßt sich nicht Politik treiben, sagte der Reichskanzler, als Kaster bei der ersten Berathung der Strafgesetznovelle gerade die Bestimmungen derselben als durchaus unannehmbar bezeichnet hatte, an deren Durchbringung dem Reichskanzler vorzugsweise gelegen ist, und als es sich bei der zweiten Berathung um die Bestimmungen handelte, die nach der Absicht des Reichskanzlers dem Deutschen im Auslande Schutz gewähren sollten, und Kaster wiederum speciell diese Bestimmungen bekämpfte, erklärte der Reichskanzler, daß wir vor lauter Wissenschaftlichkeit es nicht zum Schutze unserer Mitbürger bringen würden. Man sieht, wie der leidende Staatsmann seine Pfeile namentlich gegen den Abg. Kaster schleudert. Fürst Bismarck arbeitet, so schreibt die 'Pos. Ztg.', an der Sprengung der nationalliberalen Partei und der politischen Vernichtung Kasters mit der ganzen ihm eigenthümlichen Energie. Drohungen und Freundlichkeiten werden dazu je nach der verschiedenen Natur der Abgeordneten im reichlichsten Maße verwandt. Reichstag, offiziöse Presse, Sorren, alles dient jetzt für ihn nur diesem einzigen Zwecke. Das genannte Blatt ist dazu der Ansicht, daß die Haltung der nationalliberalen Partei nicht geeignet ist, den Fürsten muthlos zu machen, und weist zu diesem Zwecke darauf hin, daß bei wichtigen Abstimmungen in den letzteren Wochen eine erhebliche Anzahl von Mitgliedern der nationalliberalen Partei nach Rechts hingeschwenkt haben. So war es der Fall bei dem Antrag Hoffmann in Betreff der Verhaftung von Abgeordneten, die rechtskräftig zur Gefängnißstrafe verurtheilt sind, bei der zweiten Berathung der Strafgesetznovelle in der Abstimmung über die im Auslande begangenen Verbrechen gegen das Reich oder einen Bundesstaat oder gegen einen deutschen Reichsbürger, und rücksichtlich der Abstimmung über den Schutzmannsparagraphen bemerkt die 'Pos. Ztg.' geradezu, der Umstand, daß Kaster genöthigt worden, sich von der Partei zu trennen, daß selbst Stauffenberg, von Marquardsen verleitet, sich von ihm getrennt und er dadurch aus der Majorität in die Minorität des Reichstags gerathen sei, sei für den Fürsten Bismarck ein weit größerer Triumph, als die Abschlagungszahlung auf den Schutzmannsparagraphen selbst. Die fernere Berathung nun über den noch ausstehenden Paragraphen der Novelle nach Neujahr wird die Gelegenheit zu weiteren ähnlichen Trennungen geben, und

nach dieser Rücksicht hin zu arbeiten, dazu sind die bevorstehenden Ferienwochen ganz geeignet. Der Reichsanwalt, sagt die „Voss. Ztg.“, hat schon einmal gezeigt, wie er solche Zeiten zu benutzen versteht, um Majoritäten zu zerbröckeln. Das übrige Kaiserliche Reichsamt, die Stelle füllt, die ihm appliziert werden, geht aus seiner Bereitwilligkeit hervor, die ihn in der heutigen Sitzung bedauern ließ, daß alle jetzt von der Legislative geschaffenen Reichsämter so unselbstständig und durchaus abhängig seien von einer einzigen an der Spitze der Reichsverwaltung stehenden Person.

Die in Leipzig erscheinende „Allg. evang. luth. Kirchenztg.“ meldet in ihrer gestrigen Nummer, daß der frühere Breslauer Domcapitular Freiherr von Ritzhosen, „da er im Ultracatholicismus seine Hoffnungen nicht erfüllt sah, um sein inneres religiöses Bedürfnis nach kirchlicher Gemeinschaft zu befriedigen“, zur evangelischen Kirche übergetreten und Sonntag den 12. December in der Nicolaiskirche zu Leipzig das Abendmahl nach evangelischer Art empfangen habe.

Der Reichstag ist heute verlagert und wird erst am 19. Januar wieder zusammentreten. — Nach der „Pol. Corr.“ hat Ignatieff, der russische Gesandte in Constantinopel, am 9. December neue und wichtige Instruktionen erhalten, wonach der Türkei, wie es scheint, scharfer zu Leibe gegangen werden soll. — In der letzten parlamentarischen Sitzung soll Fürst Biemarck der „Magdeb. Ztg.“ zufolge unter Anderem auch folgende Resolution gethan haben: „Der Socialismus hat die größten Fortschritte gemacht, weit größere, als sie glauben, meine Herren, das wird sich bei den nächsten Wahlen bereits sehr deutlich zeigen; schon nach einigen Jahren wird das Bürgerthum nach den Strafbestimmungen, die Sie jetzt einstimmig verwerfen wollen, lechzen, wie der einsame Wanderer in der Wüste nach einem Schluck Wasser.“

Der Reichsanwalt theilt eine Anfrage des englischen Staatssekretärs Lord Derby an den deutschen Votschafter, Graf Münster, vom 8. December mit, in welchem derselbe Nachricht erbitet, ob die kaiserliche Regierung über den Untergang des Schiffes „Deutschland“ eine amtliche Untersuchung in England abgeben zu sehen wünsche. In dem Reichsanwalt wird zugleich die Antwort des Grafen Münster vom 11. December veröffentlicht, in welcher er sich im Namen der deutschen Regierung mit der Untersuchung durch die englischen Regierungsbehörden einverstanden erklärt und für die dabei befundene Vereitwilligkeit dankt.

Der Reichsanwalt theilt eine Anfrage des englischen Staatssekretärs Lord Derby an den deutschen Votschafter, Graf Münster, vom 8. December mit, in welchem derselbe Nachricht erbitet, ob die kaiserliche Regierung über den Untergang des Schiffes „Deutschland“ eine amtliche Untersuchung in England abgeben zu sehen wünsche. In dem Reichsanwalt wird zugleich die Antwort des Grafen Münster vom 11. December veröffentlicht, in welcher er sich im Namen der deutschen Regierung mit der Untersuchung durch die englischen Regierungsbehörden einverstanden erklärt und für die dabei befundene Vereitwilligkeit dankt.

Der Reichsanwalt theilt eine Anfrage des englischen Staatssekretärs Lord Derby an den deutschen Votschafter, Graf Münster, vom 8. December mit, in welchem derselbe Nachricht erbitet, ob die kaiserliche Regierung über den Untergang des Schiffes „Deutschland“ eine amtliche Untersuchung in England abgeben zu sehen wünsche. In dem Reichsanwalt wird zugleich die Antwort des Grafen Münster vom 11. December veröffentlicht, in welcher er sich im Namen der deutschen Regierung mit der Untersuchung durch die englischen Regierungsbehörden einverstanden erklärt und für die dabei befundene Vereitwilligkeit dankt.

Der Reichsanwalt theilt eine Anfrage des englischen Staatssekretärs Lord Derby an den deutschen Votschafter, Graf Münster, vom 8. December mit, in welchem derselbe Nachricht erbitet, ob die kaiserliche Regierung über den Untergang des Schiffes „Deutschland“ eine amtliche Untersuchung in England abgeben zu sehen wünsche. In dem Reichsanwalt wird zugleich die Antwort des Grafen Münster vom 11. December veröffentlicht, in welcher er sich im Namen der deutschen Regierung mit der Untersuchung durch die englischen Regierungsbehörden einverstanden erklärt und für die dabei befundene Vereitwilligkeit dankt.

Der Reichsanwalt theilt eine Anfrage des englischen Staatssekretärs Lord Derby an den deutschen Votschafter, Graf Münster, vom 8. December mit, in welchem derselbe Nachricht erbitet, ob die kaiserliche Regierung über den Untergang des Schiffes „Deutschland“ eine amtliche Untersuchung in England abgeben zu sehen wünsche. In dem Reichsanwalt wird zugleich die Antwort des Grafen Münster vom 11. December veröffentlicht, in welcher er sich im Namen der deutschen Regierung mit der Untersuchung durch die englischen Regierungsbehörden einverstanden erklärt und für die dabei befundene Vereitwilligkeit dankt.

gekämpfter Kampf bringt die Gegner einander näher und räumt Scheidewände besser hinweg, als selbst die freundschaftlichsten Disputationen.“ Mögen sich jene Unionisten und die Confessionellen vorsehen, daß sie nicht als Verbündete auf dem Kampfplatz erst dann erscheinen, wenn und da es bereits zu spät geworden und den Gegenpartien der Sieg unabweislich ausgefallen ist.

Der Reichsanwalt theilt eine Anfrage des englischen Staatssekretärs Lord Derby an den deutschen Votschafter, Graf Münster, vom 8. December mit, in welchem derselbe Nachricht erbitet, ob die kaiserliche Regierung über den Untergang des Schiffes „Deutschland“ eine amtliche Untersuchung in England abgeben zu sehen wünsche. In dem Reichsanwalt wird zugleich die Antwort des Grafen Münster vom 11. December veröffentlicht, in welcher er sich im Namen der deutschen Regierung mit der Untersuchung durch die englischen Regierungsbehörden einverstanden erklärt und für die dabei befundene Vereitwilligkeit dankt.

Der Reichsanwalt theilt eine Anfrage des englischen Staatssekretärs Lord Derby an den deutschen Votschafter, Graf Münster, vom 8. December mit, in welchem derselbe Nachricht erbitet, ob die kaiserliche Regierung über den Untergang des Schiffes „Deutschland“ eine amtliche Untersuchung in England abgeben zu sehen wünsche. In dem Reichsanwalt wird zugleich die Antwort des Grafen Münster vom 11. December veröffentlicht, in welcher er sich im Namen der deutschen Regierung mit der Untersuchung durch die englischen Regierungsbehörden einverstanden erklärt und für die dabei befundene Vereitwilligkeit dankt.

Der Reichsanwalt theilt eine Anfrage des englischen Staatssekretärs Lord Derby an den deutschen Votschafter, Graf Münster, vom 8. December mit, in welchem derselbe Nachricht erbitet, ob die kaiserliche Regierung über den Untergang des Schiffes „Deutschland“ eine amtliche Untersuchung in England abgeben zu sehen wünsche. In dem Reichsanwalt wird zugleich die Antwort des Grafen Münster vom 11. December veröffentlicht, in welcher er sich im Namen der deutschen Regierung mit der Untersuchung durch die englischen Regierungsbehörden einverstanden erklärt und für die dabei befundene Vereitwilligkeit dankt.

Der Reichsanwalt theilt eine Anfrage des englischen Staatssekretärs Lord Derby an den deutschen Votschafter, Graf Münster, vom 8. December mit, in welchem derselbe Nachricht erbitet, ob die kaiserliche Regierung über den Untergang des Schiffes „Deutschland“ eine amtliche Untersuchung in England abgeben zu sehen wünsche. In dem Reichsanwalt wird zugleich die Antwort des Grafen Münster vom 11. December veröffentlicht, in welcher er sich im Namen der deutschen Regierung mit der Untersuchung durch die englischen Regierungsbehörden einverstanden erklärt und für die dabei befundene Vereitwilligkeit dankt.

Der Reichsanwalt theilt eine Anfrage des englischen Staatssekretärs Lord Derby an den deutschen Votschafter, Graf Münster, vom 8. December mit, in welchem derselbe Nachricht erbitet, ob die kaiserliche Regierung über den Untergang des Schiffes „Deutschland“ eine amtliche Untersuchung in England abgeben zu sehen wünsche. In dem Reichsanwalt wird zugleich die Antwort des Grafen Münster vom 11. December veröffentlicht, in welcher er sich im Namen der deutschen Regierung mit der Untersuchung durch die englischen Regierungsbehörden einverstanden erklärt und für die dabei befundene Vereitwilligkeit dankt.

Der Reichsanwalt theilt eine Anfrage des englischen Staatssekretärs Lord Derby an den deutschen Votschafter, Graf Münster, vom 8. December mit, in welchem derselbe Nachricht erbitet, ob die kaiserliche Regierung über den Untergang des Schiffes „Deutschland“ eine amtliche Untersuchung in England abgeben zu sehen wünsche. In dem Reichsanwalt wird zugleich die Antwort des Grafen Münster vom 11. December veröffentlicht, in welcher er sich im Namen der deutschen Regierung mit der Untersuchung durch die englischen Regierungsbehörden einverstanden erklärt und für die dabei befundene Vereitwilligkeit dankt.

Der Reichsanwalt theilt eine Anfrage des englischen Staatssekretärs Lord Derby an den deutschen Votschafter, Graf Münster, vom 8. December mit, in welchem derselbe Nachricht erbitet, ob die kaiserliche Regierung über den Untergang des Schiffes „Deutschland“ eine amtliche Untersuchung in England abgeben zu sehen wünsche. In dem Reichsanwalt wird zugleich die Antwort des Grafen Münster vom 11. December veröffentlicht, in welcher er sich im Namen der deutschen Regierung mit der Untersuchung durch die englischen Regierungsbehörden einverstanden erklärt und für die dabei befundene Vereitwilligkeit dankt.

Der Reichsanwalt theilt eine Anfrage des englischen Staatssekretärs Lord Derby an den deutschen Votschafter, Graf Münster, vom 8. December mit, in welchem derselbe Nachricht erbitet, ob die kaiserliche Regierung über den Untergang des Schiffes „Deutschland“ eine amtliche Untersuchung in England abgeben zu sehen wünsche. In dem Reichsanwalt wird zugleich die Antwort des Grafen Münster vom 11. December veröffentlicht, in welcher er sich im Namen der deutschen Regierung mit der Untersuchung durch die englischen Regierungsbehörden einverstanden erklärt und für die dabei befundene Vereitwilligkeit dankt.

Der Reichsanwalt theilt eine Anfrage des englischen Staatssekretärs Lord Derby an den deutschen Votschafter, Graf Münster, vom 8. December mit, in welchem derselbe Nachricht erbitet, ob die kaiserliche Regierung über den Untergang des Schiffes „Deutschland“ eine amtliche Untersuchung in England abgeben zu sehen wünsche. In dem Reichsanwalt wird zugleich die Antwort des Grafen Münster vom 11. December veröffentlicht, in welcher er sich im Namen der deutschen Regierung mit der Untersuchung durch die englischen Regierungsbehörden einverstanden erklärt und für die dabei befundene Vereitwilligkeit dankt.

Der Reichsanwalt theilt eine Anfrage des englischen Staatssekretärs Lord Derby an den deutschen Votschafter, Graf Münster, vom 8. December mit, in welchem derselbe Nachricht erbitet, ob die kaiserliche Regierung über den Untergang des Schiffes „Deutschland“ eine amtliche Untersuchung in England abgeben zu sehen wünsche. In dem Reichsanwalt wird zugleich die Antwort des Grafen Münster vom 11. December veröffentlicht, in welcher er sich im Namen der deutschen Regierung mit der Untersuchung durch die englischen Regierungsbehörden einverstanden erklärt und für die dabei befundene Vereitwilligkeit dankt.

Der Reichsanwalt theilt eine Anfrage des englischen Staatssekretärs Lord Derby an den deutschen Votschafter, Graf Münster, vom 8. December mit, in welchem derselbe Nachricht erbitet, ob die kaiserliche Regierung über den Untergang des Schiffes „Deutschland“ eine amtliche Untersuchung in England abgeben zu sehen wünsche. In dem Reichsanwalt wird zugleich die Antwort des Grafen Münster vom 11. December veröffentlicht, in welcher er sich im Namen der deutschen Regierung mit der Untersuchung durch die englischen Regierungsbehörden einverstanden erklärt und für die dabei befundene Vereitwilligkeit dankt.

Der Reichsanwalt theilt eine Anfrage des englischen Staatssekretärs Lord Derby an den deutschen Votschafter, Graf Münster, vom 8. December mit, in welchem derselbe Nachricht erbitet, ob die kaiserliche Regierung über den Untergang des Schiffes „Deutschland“ eine amtliche Untersuchung in England abgeben zu sehen wünsche. In dem Reichsanwalt wird zugleich die Antwort des Grafen Münster vom 11. December veröffentlicht, in welcher er sich im Namen der deutschen Regierung mit der Untersuchung durch die englischen Regierungsbehörden einverstanden erklärt und für die dabei befundene Vereitwilligkeit dankt.

Der Reichsanwalt theilt eine Anfrage des englischen Staatssekretärs Lord Derby an den deutschen Votschafter, Graf Münster, vom 8. December mit, in welchem derselbe Nachricht erbitet, ob die kaiserliche Regierung über den Untergang des Schiffes „Deutschland“ eine amtliche Untersuchung in England abgeben zu sehen wünsche. In dem Reichsanwalt wird zugleich die Antwort des Grafen Münster vom 11. December veröffentlicht, in welcher er sich im Namen der deutschen Regierung mit der Untersuchung durch die englischen Regierungsbehörden einverstanden erklärt und für die dabei befundene Vereitwilligkeit dankt.

Der Reichsanwalt theilt eine Anfrage des englischen Staatssekretärs Lord Derby an den deutschen Votschafter, Graf Münster, vom 8. December mit, in welchem derselbe Nachricht erbitet, ob die kaiserliche Regierung über den Untergang des Schiffes „Deutschland“ eine amtliche Untersuchung in England abgeben zu sehen wünsche. In dem Reichsanwalt wird zugleich die Antwort des Grafen Münster vom 11. December veröffentlicht, in welcher er sich im Namen der deutschen Regierung mit der Untersuchung durch die englischen Regierungsbehörden einverstanden erklärt und für die dabei befundene Vereitwilligkeit dankt.

Der Reichsanwalt theilt eine Anfrage des englischen Staatssekretärs Lord Derby an den deutschen Votschafter, Graf Münster, vom 8. December mit, in welchem derselbe Nachricht erbitet, ob die kaiserliche Regierung über den Untergang des Schiffes „Deutschland“ eine amtliche Untersuchung in England abgeben zu sehen wünsche. In dem Reichsanwalt wird zugleich die Antwort des Grafen Münster vom 11. December veröffentlicht, in welcher er sich im Namen der deutschen Regierung mit der Untersuchung durch die englischen Regierungsbehörden einverstanden erklärt und für die dabei befundene Vereitwilligkeit dankt.

Der Reichsanwalt theilt eine Anfrage des englischen Staatssekretärs Lord Derby an den deutschen Votschafter, Graf Münster, vom 8. December mit, in welchem derselbe Nachricht erbitet, ob die kaiserliche Regierung über den Untergang des Schiffes „Deutschland“ eine amtliche Untersuchung in England abgeben zu sehen wünsche. In dem Reichsanwalt wird zugleich die Antwort des Grafen Münster vom 11. December veröffentlicht, in welcher er sich im Namen der deutschen Regierung mit der Untersuchung durch die englischen Regierungsbehörden einverstanden erklärt und für die dabei befundene Vereitwilligkeit dankt.

Behuf errichteten Bureau vorlegt, dann kommt das Dejeuner, eine immer sehr reichliche Mahlzeit, da der Sultan sich eines vorzüglichen Appetites erfreut. Er speist allein, läßt sich aber dabei von den in ehrfurchtvoller Entfernung stehenden Kammerherren durch pikante Stadtschichten, meistens aber Minister oder sonstige Persönlichkeiten, denen er nicht gerade gram ist, unterhalten, wobei in der Wahl der Ausdrücke eine für unsere Begriffe ganz ungläubliche Freiheit herrscht. Wenn er dann empfängt oder ausgeht, legt er das offizielle Gokiam an, greift aber so bald wie möglich wieder zu dem Hauskleide zurück. In seiner Jugend war Abdul-Aziz ein unerschrockener Reiter, ein Freund der Jagd und des Fischfangs, jetzt hat er aber schon längst jede Verübung aufgegeben. Zu Pferde steigt er höchstens noch des Freitags, um nach der Moschee zu reiten und dort sein Gebet zu verrichten. Zu seiner Unterhaltung läßt er sich Athleten oder Widder- und Hahnenkämpfe vorführen, oder er erweist einem seiner Kammerer die Ehre, mit ihm eine Partie Trifflor oder Dame zu spielen. Gewöhnlich beschäftigt er sich mit Malerei, bald will er nichts als Landschaften, bald wieder Gemälde, bald Schlachtenscenen. Unter den letzteren gefallen ihm die am besten, auf welcher die Oesterreicher von den Türken geschlagen worden, doch läuft er sie nur dann, wenn recht viele Oesterreicher und sein einziger Türke dort verwundet auf dem Boden liegen. Früher pflegte er, wenn er bei guter Laune war, gern mit seinen Kammerherren zu ringen und einer der letzteren, Nevres-Bascha, hatte dieser Neigung kein Hindernis zu tun. Es war dies ein Mann, der unter einer rauhen Hülle alle Feinheiten des vollendeten Häftlings verborg. Zu vielen Malen aus dem Palast verjagt, gewann er doch immer wieder die Gunst des Großherrn. Niemand verstand es besser, einen Rippenstoß löschend und handbar entgegen zu nehmen. Bei solcher Gelegenheit verlor er öfter das Gleichgewicht, aber nie den Kopf. Die drohendenstellungen, welche er beim Fallen nahm, erheiterten stets seinen Herrn und trugen ihm jedesmal etwas ein, sei es ein Juwel, sei es Geld oder eine neue Würde. Er war Handels-, Finanz- und Unterrichtsminister. Eines Tages warf ihn der Sultan, da er gerade lustiger aufgelegt war, die Treppe hinab. Der Sturz trug schwere Verletzungen und — ein prachtvolles Palais davon. So lag Nevres-Bascha unter dem energischen Impuls seines Herrn rasch zu Ehren und Reichtum empor. Bei den Hahnenkämpfen fährt jeder Kombattant den Namen eines Souveräns. Vor dem letzten Kriege sah man z. B. einen Napoleon III. in dem Hühnerhofe des Sultans figurieren, nach dessen wurde er entfernt. Abdul-Aziz gibt selbst jedem Hahn seinen Namen und bezeichnet denjenigen, der ihn im Kampfe vorstellen soll. Es ist dies natürlich immer der, dessen Auge am feurigsten glänzt, dessen Schnabel am drohendsten um sich sucht, dessen Weine am kräftigsten sind. Man sagt in Persien, daß der Sultan die siegreichen Hähne mit einem besonderen Orden belohne, das ist wohl aber nur ein schlechter Scherz.

Berlin, 18. Dezember. Die Politische Correspondenz berichtet das Reformirte des Sultans in einem eingehenden Artikel und erklärt: Die Schwierigkeiten der Durchführung der verprochenen Reformen können nur im Einklang mit dem Sultan und dem türkischen Reichthum mit dem Pariser Vertrag zu Stande kommen.

Wien, 18. Dec. Wie dem Telegraphen-Bureau aus Konstantinopel gemeldet wird, hat der Sultan dem britischen Botschafter bei Gelegenheit eines Empfanges versichert, daß die von der Porte decretirten Reformen phantastisch und schleunig durchgeführt werden sollen.

Wien, 18. Dec. Die Politische Correspondenz berichtet das jüngste Reformirte des Sultans in einem längeren Artikel und findet die sehr gute Auffassung dieses Reformirten der europäischen Presse vollkommen begründet, da das Reformirte wohl anerkanntertheilbar Prinzipien und Ziele enthält, aber durchaus kein festes Geheiß sei, da ferner seit 20 Jahren alle Reformen der Porte todt geblieben seien, und da das Reformirte vor allem der gewünschten Garantie für seine Ausführung entbehre. Es könne den Mächten nur willkommen sein, daß die für notwendig erkannten Reformen aus der Initiative der türkischen Regierung hervorgegangen seien. Die Schwierigkeiten aber, welche der Durchführung dieser Reformen entgegenständen, könnten nur beseitigt werden, wenn die türkische Regierung im Einklang mit den Mächten, welche den Pariser Frieden unterzeichneten, wirken würde.

Belgrad, 18. Dezember. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde der Handelsvertrag mit Rumänien ohne wesentliche Abänderung genehmigt. Sodann beantwortete der Ministerpräsident Liza die bereits gemeldete Interpellation des Abg. Ernst Simonyi über die Absichten der österreichisch-ungarischen Regierung bezüglich einer Occupation von Theilen der in der ungarischen Provinzen. Der Minister erklärte, daß die ungarische Regierung bis jetzt keine Gelegenheit gehabt habe, einer solchen Maßregel ihre Zustimmung zu geben oder dieselbe zu verweigern. Im Uebrigen würde der Minister der ausserordentlichen Angelegenheiten in Uebereinstimmung mit den anderen Mächten Europas dahin, durch die möglichst baldige Wiederherstellung des Friedens in den insurgirten türkischen Provinzen auch die Möglichkeit einer Etablierung des europäischen Friedens zu begünstigen.

Konstantinopel, 18. Dezember. Die Insurrection greift in Bosnien immer weiter um sich. In dem District Kujina organisiren sich Banden unter der Führung eines irischen Offiziers. Die Insurgenten haben zahlreiche Provianttransporte, die für die türkische Armee bestimmt waren, aufzulassen. In der Herzegovina tödten die irischen Truppen sehr unter der Mühle; die Hospitaler sind mit Wunden angefüllt. Es herrscht fortwährend eine große Erregung unter der muslimanischen Bevölkerung in Mostar und an anderen Orten. Man spricht von einem allgemeinen Aufstande gegen die Christen.

London, 19. Dezember. Die gestern vom El als Sekretär des Auswärtigen, Lord Derby, in Cothburn gehaltenen Rede liegt zumehr in einem ausführlichen Auszuge vor. Der Passus über die orientalischen Angelegenheiten lautet folgendermaßen: Die vier großen Staaten des Continents gebieten insgesamt über 7 Millionen Soldaten. Wie groß aber auch die Vorbereitungen oder, richtiger gesagt, die Vorkehrungsregeln dieser Staaten für den Kriegsfall sein möge, so sind dennoch alle Regierungen Europas in dem Wunsche nach Erhaltung des Friedens einig und aller Voraussicht nach wird dieser Wunsch in Erfüllung gehen. Die europäischen Kabinete sind mit einer Frage beschäftigt, deren endliche Lösung wohl noch in weiter Ferne liegt und deren Gestaltung noch Niemandem klar vor Augen liegt. Ich glaube, daß gegenwärtig nur augenblickliche Hilfsmittel in Anwendung kommen können. Die Regierungen von Oesterreich-Ungarn und Rußland haben zweifelsohne den aufrichtigen Wunsch, die weitere Ausdehnung des Aufstandes in der Herzegovina zu verhindern und den Frieden und die Ruhe in den türkischen Provinzen wiederherzustellen. Wenn ich auch nicht die einzigen Punkte des von Oesterreich aufgestellten Reform-Projekts kenne, so liegt es doch auf der Hand, daß die übernommene Aufgabe eine sehr schwierige ist. Wir wünschen derselben vollen Erfolg, aber wir dürfen nicht unzufrieden sein, wenn das Endergebnis nicht alles das bringen sollte, was wir wünschen müßten.

„Culturkampf“.

Faderborn, 18. Dezember. Ein Extra-Blatt des Liborius-Boten meldet folgendes: Heute gegen Mittag ist der Geistliche Rath Herr Dr. Stamm auf Befehl der Staatsanwaltschaft in seiner Wohnung — dem theol. Convict — verhaftet und zum Kreisgefängnisse in Untersuchungshaft abgeführt worden. — Gegen 9 Uhr erschienen plötzlich die Herren Staatsanwalt Müller, Untersuchungsrichter Gerichtsrath Pauly, der Secretär des Staatsanwaltes, der Polizeicommissar und der Polizeimeister — alle 5 Mann hoch — in der Wohnung des Herrn Geistl. Rathes Dr. Stamm. Es wurde demselben ein Schriftstück, wie es heißt, eine Dispense, vorgelegt, das ein Stiel Siegel und eine Unterschrift — wie sie lautet, wissen wir nicht — trug, und wurde Herrn Dr. Stamm die Frage vorgelegt, ob das von keiner Hand herrühre. Geistl. Rath Stamm verweigerte die Antwort. Bezüglich der Frage nach dem Siegel wurde gleichfalls die Antwort verweigert. Darauf erfolgte unter Protest des Herrn Dr. Stamm eine sehr eingehende Hausdurchsuchung die 2 Stunden lang dauerte, aber — wie es heißt — kein näheres Resultat ergab hat. Zugleich wurde dem Herrn Dr. Stamm eröffnet, seine Verhaftung sei beschloffen. Nur soviel Zeit wurde ihm gegönnt, daß er die nöthigen Vorbereitungen treffen konnte. Die in Rede stehende Dispense ist von dem bekannten Richter Schäfer in Hohengarten, der sie durch den Dechanten Keimwider in Ueber erhalten haben will, der Staatsanwaltschaft in Heiligenstadt zugesandt und von dieser der hiesigen Staatsanwaltschaft zum weiteren Vorgehen gegen Dr. Stamm überhandt worden. Bezüglich der Verhaftung von Seite der Staatsanwaltschaft sei eine Requisition an das hiesige Postamt ergangen, Briefe, die in nächster Zeit an Herrn Dr. Stamm eingingen, nicht verabfolgen zu lassen. Soviel haben wir einsehen über dieses Vorkommnis in Erfahrung bringen können.

Bermittelte Nachrichten.

Bonn, 20. December. Auf dem oberen Jagen. Volmants-Wege ereignete sich gestern Abend ein Unfall, welcher leicht schlimmere Folgen haben konnte. Ein Wagen mit 2 Pferden stürzte den Damm hinunter. Die Insassen, eine Dame mit einem Kinde kamen mit dem Schrecken davon.

Coblenz, 15. Dec. Das Personen-Dampfschiff „Eberfeld“, welches, wie wir seiner Zeit berichteten, in Folge eines Zusammenstoßes mit dem Remorqueur „Ruhrodt“ in der Nähe von Remscheid gesunken ist, kommt bereits in den nächsten Tagen so weit flott zu machen, daß eine Ueberführung derselben nach Rindertodt behufs vollständiger Instandsetzung ermöglicht wird. Nachdem die nöthigen Vorarbeiten zur Hebung des Schiffes schon vor einigen Tagen vollendet waren, ist der Coblenzer Stg. zufolge gestern von Deutz aus das Personen-Dampfschiff „Concordia“ der Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft mit zwei, die nöthigen Hebung-

Apparate mit sich führenden Schiffen im Schlepptau nach dem Orte des Unfalls abgegangen, und wird bereits mit der Hebung des „Eberfeld“ begonnen werden.

Mainz, 18. Dezember. Das „Mainzer Journal“ schreibt: Heute Nachmittag gegen drei Uhr hatten wir abermals auf unserem Redactionsbureau eine polizeiliche Hausdurchsuchung, die aber ebenfalls erfolglos war, wie die vom 8. d. M. Durch den Artikel: „Die Schule und die Politik“ in Nr. 268 unseres Journals vom 17. v. M. soll die Regierung beleidigt worden sein.

Frankfurt, 17. Dec. Bei den vorgestern im zweiten Bezirk stattgehabten Ergänzungswahlen zur Stadtverordnetenversammlung wurden die Candidaten der demokratischen Partei mit 478 bezw. 470 Stimmen gewählt. Von den national-liberalen Gegen-Candidaten erhielt der Höchste 232 Stimmen.

Nachen, 14. Dec. Wie das „Echo d. Gegens.“ vernimmt, ist der von dem früheren General-Director der „Rothten Erde“, Budde, gegen das Urtheil der hiesigen Justizpolizei-Appellkammer eingeleitete Cassations-Rekurs durch das I. Ober-Tribunal verworfen worden.

St. Johann-Saarbrücken, 12. Dec. Bei der gestern im St. Arnualer Stützwald durch den Stützwaldherrn Bergmann geleiteten polizeilichen Treibjagd auf zwei von demselben eingelieferte Wölfe hat Herr Rittmeister von Lad die Wölfin, und Herr Stadtförster Bauer aus St. Johann den Wolf erlegt.

Düsseldorf, 16. Dec. Es tritt jetzt immer klarer hervor, daß das Deficit der hiesigen Düsseldorfer Gemeindefinanzen für die Zeit viel zu niedrig angeschlagen war. Wir hören von competenten Seiten, daß dasselbe annähernd eine Million Thaler beträgt. Bis zur vollständigen Aufklärung resp. Abwicklung dieses complicirten Bankrotts werden aller Wahrscheinlichkeit nach verschiedene Jahre verstreichen.

Münster, 17. Dec. Es ist in Anregung gekommen, behufs der gegenüber dem fortwährenden Wachsen der Ansprüche und Ausgaben für das höhere Unterrichtswesen wünschenswerthen Erhöhung der eigenen Einnahmen der höheren Unterrichtsanstalten, die Einführung eines einheitlichen Schulgebühres von jährlich 90 Mark resp. 100 Mark für alle Classen in Aussicht zu nehmen. Der Kultusminister hat die Provinzial-Schulcollegien veranlaßt, diese Angelegenheit nach allen Richtungen hin, namentlich auch unter Berücksichtigung der localen Verhältnisse, einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und darüber zu berichten.

Faderborn, 15. Dec. Wie der „Liboriusbote“ meldet, erscheint demnächst hier (bei Ferd. Schöningh) ein amtliches Verordnungsblatt für die Verwaltung des kirchlichen Vermögens der Diocese Faderborn, herausgegeben von staatlichen Commissar genannter Verwaltung, Herrn Himly hieselbst. — Sämmtliche Kirchenvorstände werden dieses hymnische Organ zugelandt erhalten.

Bremen, 18. Dec. Der wahre Name des „Thomas“ ist William Ring Altoner aus New-York, wo er Anwalt war. Er hatte bei einem Londoner Bankhause Gelder, die vielleicht die Ergebnisse eines früheren ähnlichen Verbrechens gewesen.

Kiel, 20. Dezember. Die Corvette „Arcona“ ist gestern Morgen bei Köhlsprung (Westfische Fährlande) aufgesehrt, wurde aber um 10 Uhr Vormittags wieder flott und hat ihre Reise nach Kiel fortgesetzt. An Bord ist alles wohl.

Fredburg, 18. Dec. Der Director des Pester Spar- und Creditvereins, Hermann Keller wurde bereits seit vorgestern polizeilich beobachtet und ist gestern Mittags über directe Anordnung des Ober-Straßenwärters Kogma in seiner Wohnung durch die Polizei verhaftet und dem Criminal-gericht zugewiesen worden. Keller war auf seine Verhaftung gefaßt und wurde durch das Erscheinen des ermittelten Polizeibeamten gar nicht überrascht. Bei seiner Verhaftung sagte Keller: „Ich gestehe, daß ich richtige Verlässe erlitten und mich unwillkürlich schuldig gemacht habe.“

Napoli, 19. Dec. Heute Vormittag sah man starke Rauchdünne aus dem Krater des Vesuvius emporsteigen. Es wird befürchtet, daß die bevorstehende Eruption von langer Dauer sein werde.

Roscoff-Point, 19. Dec. Der Dampfer „Bille West“ ist heute Abend 6 Uhr hier eingetroffen. Derselbe buchrte den französischen Dampfer „Amerique“, welcher der Schiffe geborgen hatte.

London, 18. Dezember. Einem Telegramm aus St. Vincent zufolge ist Lieutenant Cameron am 19. November in Poanda angekommen, nachdem er Afrika von Westen nach Osten durchwandert. Die 57 Mann, welche sein Gefolge bilden, befinden sich wohl. Die Reise hat einen guten Erfolg gehabt und zu größeren Entdeckungen geführt.

Moskau, 18. Dezember. Die Voruntersuchung gegen die Directoren der Commerzbank und gegen Strouberg ist beendet. Die Acten liegen dem Staatsanwalt zur Erhebung der Anklage vor. Der Proceß beginnt voraussichtlich Mitte Januar. Zwei Directoren sind gegen je 500,000 Rubel Caution aus der Haft entlassen, diesen Moskau jedoch nicht verlassen. Der Antrag des Verteidigers Strouberg's, denselben unter seiner persönlichen Hafthaftigkeit in das Schulgefängnis zurückzuführen, weil Strouberg's Gesundheitszustand durch das Leben in den Geleimatten leide, wurde vom Gericht zurückgewiesen, dagegen der in seiner Zelle lebensgefährlich erkrankte Director Landau aus den Geleimatten in Hausarrest überführt.

Telegraphische Nachrichten.

Petersburg, 19. Decbr. Der vor dem hiesigen Bezirksgericht unter Zugiehung von Geschworenen gegen den Commercienrath Ovjannikoff, den Kaufmann Lentejew und den Kleinhändler Kudemetoff wegen Brandstiftung geführte Proceß ist in der vergangenen Nacht beendet worden. Das Urtheil lautet gegen Ovjannikoff auf Verbannung in eine entlegene Gegend Sibiriens. Lentejew und Kudemetoff, bei denen milde Umstände angenommen wurden, sind zu 9- resp. 8-jähriger Zwangsarbeit verurtheilt worden.

Rio Janeiro, 18. Decbr. Der Kaiser wird sich am 26. März nach New-York einschiffen.

18	20
105 10	105, —
129, —	129, 80
91,75	91,75
94 25	94,50
114, —	114,50
78,50	78,50
74,50	74,50
116,75	117, —
130, —	130,50

Handel und Verkehr.

Berlin, 18. Dec. Wenn auch von Wien ein Dementi betrefend der Einführung der Credit-Anstalt-Coupons eintrifft, so war dies trotz von Frankfurt gemeldeter besserer Course nicht geeignet, eine festere Tendenz herbeizuführen, und verließ die Börse auf allen Gebieten in durchaus matter Haltung.

Köln, 18. Decbr. (Notirungen der Handelsmattler.) Wetter: hell

Rhein, 18. Decbr. (Notirungen der Handelsmattler.) Wetter: hell
Rhein unverändert, per 100 Rhd mit Bag n. Rheinf. 1/2 p. Particen von 100 Rhd. 75 1/2
Rhein behauptet, ohne Bag per 200 Rhd. hiesiger (nachmaliger Preis) 81 Rhd. 20,50 — 21,50 Rhd. hiesiger 20,50 — 21,50 Rhd. (Rheinungelände) 21 1/2
Rhein behauptet, ohne Bag hiesiger per 200 Rhd. (niedrigster Preis) 81 Rhd. 14,75 — 16 Rhd. hiesiger 14,75 — 16 Rhd. (Rheinungelände) 15 1/2
Rhein behauptet, ohne Bag hiesiger per 200 Rhd. ohne Bag hiesiger 17,50 Rhd.

Köln, 18. Dec (Notirungen der Producentenhändler.)
Weizen 20,50 — 21,00 Rhd. v. rheinl. 20,50 — 21,00 Rhd.
Roggen 15,00 — 16,00 Rhd. v. rheinl. 18,00 Rhd. 18,00 Rhd. 17,50 Rhd.
Korn 18, Dec. Rasse, brauner Java 128, hellbraun 144, — hochgelb 137 — 138, gelb 130 — 33, gut ordinar 128 — 130 ordinar 127,00 Santos 116 — 119, Plantations 135 — 138 Pfg. per Pfd. Reis, Java Tafel-Mark 29 — 27, ordin. Java 24 —, Palma 24 —, Ima Arracan 16 —, Zda 15 —, Korinthen Ima 35 —, Zda 34 —, Smyrna Rosinen 46 —, Mandeln, geschälte 88, Pringels 95, Pflanzen, deutsche 15, türkische 24, Pfeffer, schwarz 71, weißer 105, Viment 55,00 per 100 Pfd. Muskatnüsse 300, Muskatblüthe 330, Amboina-Nellen 215, Ceylon Caneel 350 — 360, Chin. 95, Java Caneel 280 Pfd. per Pfd. Heringe, holländische —, holländ. 46, Stodfish 30, Litzing 30, Kaiser Olivette 73,50, Provencer-Del 096, Korbenthan 36, Bergeryron, brauner 65, blanker 80 Rhd.
Korn, 20. Dec. Weizen 1. Qual. 21,2, 2. Qual. 19,7, Roggen 1. Qual. 16,60 2. Qual. 15,60 Weizen —, Sommerweizen —, Winter 17,40 Sommerweizen 1. Qual. 18 —, 2. Qual. 16,50 (Weizen) —, Korn —, Kartoffeln 6 —, Roggenstroh 7,50, Heu —, 100 Rhd. per 50 Rhd. 100 Rhd. 100 Rhd. in Particen 100 Rhd. 77 —, 100 Rhd. per 100 Rhd. hiesiger 79 —, Weizen per 100 Rhd. 3 Rhd. hiesiger. Weizen per 100 Rhd. 18 —, Weizen per 100 Rhd. 10 per 100 Rhd. 29,50, Branntwein per 100 Liter zu 50 % (Korn) 100 Rhd. 82 —

Nachen, 17. Dec. Weizen M. 10,34, Roggen 8,28, Gerste 8,27, Coblenz, 17. Dec. Weizen M. 11,50, Roggen 9,10, Hafer 9,16, Kartoffeln 2,80, Roggen 16,50, weiße Bohnen 15,50, Linen 20,25, per 50 Kil. Butter 1,25, per 1/2 Kil. Eier 1,60 das Viertel.
Mainz, 17. Dec. Weizen 22 —, Korn 17 —, Gerste 21, Hafer 17,50, Alles per 200 Pfd. Butter per Pfd. 1,5, Eier per Viertel 1,54, Kartoffeln:

per Pfd. 2 —, Markt Kornstroh per 100 Scheub 53 —, Heu per Str. 100, 9.

Berlin, 18. Dec. Weizen 199 —, Roggen 156 —, Hafer 173 —, Rübsl loco 61 —, Spiritus loco ohne Faß 44,5.

Bonn, 10. Dec. Weizen fl. 14, Roggen 10, Gerste 10 per 200 Pfd. netto, netto erste Kosten. — Rübsl 19 1/2, per 100 Pfd.

Berlin, 17. Dec. Weizen höher, insd. 26,25, preuß. 29 —, Roggen 21,50, Gerste 21 —, Hafer 23 —, Alles per 100 Kil.

London, 16. Dec. Bezahlt wurde per Stone von 8 Pfd.: für Ochsenfleisch 6 sh. 4 d., für Hammelfleisch 7 sh. 0 d., für Kalbfleisch 6 sh. 8 d., für Schweinefleisch 5 sh. 8 d.

Wassersucht-Nachrichten.
Bonn, 20. Dec., Mitt. 1 Uhr. Rheinhöhe 7 Fuß 6 Zoll, gest. 6 Zoll.

Witterungsbericht.
18 Dec., 8 U M.: Aparando — 18. Wastau — 16. Bonn + 1

Die Blumenfabrik von W. Eickmann,

Wenzelgasse 22,
empfiehlt eine Auswahl künstliche Blüthenpflanzen, Blumenpflanzen, Bouquets etc. zu den billigsten Preisen und werden alle Aufträge prompt besorgt.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage mein neues Hotel unter der Firma

Hôtel de Bonn,

gelegan an der Bonnerstraße und mit Restauration verbunden, eröffnet habe. Es wird mein aufrichtiges Bestreben sein, durch Berathung guter Speisen und reinhaltender Weine, sowie durch aufmerksame Bedienung und billige Preise mir das gewünschte Wohlwollen zu sichern.

Moskau, 18. December 1875. Achtungsvoll
P. P. Körfgen.

Abonnements-Einladung

auf das seit 15 Jahren in Trier erscheinende
Diöcesan-Sonntagsblatt

Eucharis.

Seit dem II. Quartal 1875 erscheint der Eucharis regelmäßig zweimal wöchentlich, mit Beibehaltung des seitherigen billigen Abonnementspreises von 1 Mark pro Quartal, incl. Postgebühr.

Derselbe bringt in jeder Nummer 8 resp. 4 große Quartseiten — belebende Artikel über politische und religiöse Fragen, kirchliche Nachrichten aus allen Welttheilen, eine politische Rundschau, landwirthschaftliche Berichte, Markt- und Fruchtpreise u. s. w. und im Hauptblatt (Sonntagsnummer), welches überall Sonntags in den Händen der Abonnenten ist, außerdem interessante volkstümliche Erzählungen tüchtiger katholischer Schriftsteller.

Um zahlreiches Abonnement bitten
Redaction und Verlag des „Eucharis“.

Einladung zum Abonnement

auf das I. Quartal 1876 der

„Saar-Zeitung“.

Die „Saar-Zeitung“ erscheint wöchentlich sechs Mal und kostet 2 1/2 Mark (25 Sgr.) pro Quartal.

Sie bringt eine reichhaltige Uebersicht der politischen Ereignisse und vielfache Lokal- und vermischte Nachrichten.

Durch gediegene Feuilletons und durch das der „Saar-Zeitung“ als Gratisbeilage jedes Samstag beigegebene Unterhaltungsblatt werden wir stets bestrebt sein, auch für angenehme Unterhaltung der Abonnenten zu sorgen.

Alle demerksenswerthen amtlichen Bekanntmachungen, Versteigerungen, Submissionen etc. werden zur Kenntnis der Leser gebracht.

Bei der großen Verbreitung der „Saar-Zeitung“, namentlich im Saarbrücker Kohlenrevier und Eisen-Bohringen finden Inserate, welche für die bezeichnete Gegend berechnet sind, den besten Erfolg.

Der Insertionspreis beträgt für die vierpaltige Bourgeois-Zeile nur 12 Pfg.

Wir hoffen, daß bei der Wichtigkeit der katholischen Presse in jetziger Zeit unsere Zeitung auch im neuen Quartal eine rege Theilnahme durch Abonnements und Inserate finden wird.

Um Etablierungen in der Zeitung zu vermeiden, ersuchen wir, möglichst bald bei der zunächst gelegenen Postanstalt oder bei der unterzeichneten Expedition abonniren zu wollen.

Saarlouis, im December 1875
Redaction und Expedition der „Saar-Zeitung“.

Billigste Zeitung am Niederrhein!

Zum Abonnement pro I. Quartal 1876
wird empfohlen:

„Niederrheinischer Anzeiger“

in Verbindung mit dem
„Illustrirten Sonntagsblatt“.

Erscheint wöchentlich zwei Mal mit Illustrirtem Sonntagsblatt.
Preis pro Quartal nur 1 1/2 Mark H. R.

Durch die Post, Filial-Expeditionen oder Boten bezogen
nur 1 Mark 55 Pf. H. R.

Billigstes Anzeigenorgan

am Niederrhein.
Preis pro Zeile 10 Pf., für Abonnenten nur 5 Pfg. H. R.

Die große und immer steigende Auflage des Anzeigers sichern den Inserenten den besten Erfolg.

Bestellungen

bitte man bei der nächsten Postanstalt, den Filial-Exped. oder Boten zu machen.
Saarlouis, im December 1875.

Verlag und Expedition des Niederrh. Anzeigers
in Verbindung mit dem
Illustrirten Sonntagsblatt.

Einladung zum Abonnement

auf die

Mosella

Organ für die Interessen an der Mosel
pro I. Quartal 1876.

Die „Mosella“ hat bekanntlich eine entschieden katholische Tendenz. Dieselbe erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Donnerstags und ist vierjährlich durch die Post bezogen und frei ins Haus geliefert 1 Mark 50 Pfg.; von der Post abgenommen 1 M. 25 Pfg.

Anzeigen die Zeitszeile 10 Pfg.
Wir bitten, die Bestellungen bei den Postanstalten baldigst zu machen, damit wir die Exemplare vollständig liefern können; die Post besorgt bei verspäteter Bestellung bereits erschienene Exemplare nur gegen Nachzahlung von 10 Pfg.
Berncastel a. d. Mosel, im December 1875.
Die Redaction.

Pränumerations-Einladung.

„Oesterreichischer Volksfreund“.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Der „Oesterreichische Volksfreund“, bekanntlich das älteste katholische Tagblatt Wiens und Oesterreichs, kämpft mit Entschiedenheit und Treue für die Rechte der Kirche und für die conservativen Grundlagen des Staates.
In Bezug auf Gediegenheit und Reichhaltigkeit des Stoffes steht der „Oesterreichische Volksfreund“ jetzt den grössten Blättern ebenbürtig an der Seite, wozu namentlich seine in neuester Zeit angeknüpften zahlreichen Verbindungen wesentlich beitragen.
Der „Volksfreund“ erscheint täglich (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen) und kostet mit Postversendung ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Die Administration des „Oest. Volksfreund.“

Familien-Nachrichten.

Gebohren: C. Höfner eine Tochter, Münster. - W. Schwegel eine T. - Dog n.
Verlobt: D. Proff, H. Nadermacher, Hagen und Düsseldorf. - W. Niebuß, A. Brödel, Frödenhoff und Barendorf. - R. Nadermacher, L. Klein, Schmitz. - A. Ringel, J. Rappert, Essen.
Verheiratet: P. Schnitzler, B. Bieder, Düsseldorf.
Schorben: W. Reintgen, Köln. - L. Berg, Grefeld. - A. G. Schmitz, Grefeld. - G. A. Blade, Diepenlinchen. - E. Vinzich, Corvillmünster. - A. Hilger, Aachen. - E. von Roth, Düsseldorf. - R. Herles, Düsseldorf.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 1/2 Uhr entschlief sanft, nach kurzen Leid n, unser theures

Clärchen

im zarten Alter von ca. 4 Jahren, was wir tieferschüttert nur hierdurch anzeigen

Ludger Wintgen

und Frau geb. Schall, Bonn, den 19. Dec. 1875.

Ein Haus, welches sich für Wirtschaft eignet, zu verkaufen oder zu vermieten. N. B. Magstraße 47.

Unterhaus

und 1. Etage zu verm. (Rheing. 22.) Rheingasse 22.

Teppich-Ansverkauf. Wollene Pferddecke. Sternthorbrücke 8.

Beachtenswerth.

Zur jetzigen Jahreszeit, wo heftiger Husten und langwierige Catarrhe so häufig sind, wird die wegen ihrer guten Wirkung allgemein beliebte „Spizwegers-Bruust-Essen“, bereitet aus dem Saft der frischen Pflanze von Apotheker L. Jester, ganz besonders Brustkranken wieder bestens empfohlen.
Haupt-Depot in der L. I. Hof-Apothek von W. Schulze am Markt.

Fr. Schwarzwild,

sch. Hasen à 1 Zhr. 3 Sgr., fr. Reh sowie alles sonst. Wildgagel empf. billigt M. Maubach, Rheing. 10.

Aachener Printen,

per 7 Sgr., bei Abnahme von 5 1/2 nur 6 Sgr., Maschinen-Spectulatus, per 6 Sgr., bei Abnahme von 6 1/2 nur 5 Sgr., Schaum-Confect zum Verzieren der Weihnachts-Bäume, per 16 Sgr., in Parteen billiger. empfiehlt J. Müller, Acherstraße 18.

Mainzer Sauerkraut,

frisch und saftig, eingemachte Bohnen, sowie beste Salzsauren und alle gutdoelenden Hülsenfrüchte empfiehlt zu den billigsten Preisen J. C. Munk, Bräberg. 6.

Oberländ. Kartoffel,

beste mehrfache Qualität, rotte und weiße, sind fortwährend zu haben bei Joseph Felder, Rheinwerth 10.

Ein jung r Mann, der seine Lehre in einem Colonial-Waaren-Geschäft beendete, sucht Et. Le. zur weiteren Ausbildung. Näheres Victorstraße 12.
Ein tüchtiger, mit guten Zeugnissen versehener

Ladengehülfe

für eine Röhner Material- und Farb-Waaren-Handlung unter guten Bedingungen gesucht. Franco-Offerten und L. 7065 an die Annoncen-Expedition von Rudolph Wosse in Köln.

Mechgerlehrling

gesucht. Neugasse 7.
Als Haushälterin oder zur Stütze der Hausfrau sucht Et. Le. ein in allen Arbeiten erfahren, baldigst Stelle. Näheres in der Expedition. [644]

Tüchtige, brave Köchin und ein Zweitmädchen zu baldigem Eintritt gesucht. Näheres in der Exped. [645]

Ein erf. Mädchen zu Stütze ges. Näheres in der Expedition. [646]

Ein braves von seiner Herrschaft empfohlenes Mädchen sucht Et. Le. für Küche u. Hausarbeit in einem bürgerl. Hause. Eintritt am 2. Januar. Coblenzstraße 10; [647]

Von einer stillen Familie ein reinl. Mädchen zu Stütze gesucht. Köhler Chaussee 7.

Dienstmädchen

für Lichtweh gesucht. Wenzelg. 16.
Eine Frau sucht Kunden für alle Arbeit. Wälschergasse 8.

Eine Schlafkammer zu vermieten. Hospitalgasse 27.

Am 14. December 1875, Abends 6 Uhr, verschied, in fast vollendetem 64. Lebensjahre, gestärkt durch die Heilmittel der röm.-kath. Kirche, unser unvergesslicher Gatte, Vater, Bruder und Schwager,

Dr. Friedr. Christ. Oppenhoff,

Ritter des rothen Adler-Ordens 2. Klasse und anderer hoher Orden.
Dies allen Freunden und Bekannten statt besonderer Anzeige mittheilend, bitten um stille Theilnahme, Berlin, Aachen und Bonn, den 17. December 1875, die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Tiefbetruert erfüllen wir die traurige Pflicht, allen Verwandten und Bekannten hierdurch die Anzeige zu machen, daß unser theurer Gatte, Bruder und Schwager
Peter Brohl.
Ritter des Kronenordens 4. Klasse mit dem rothen Kreuz am Erinnerungsbande, heute Nacht plötzlich am Schlagflusse verschieden ist. Um stille Theilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.
Bonn, den 20. December 1875.

Das Begräbniß findet am Mittwoch den 22. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause, Sternstraße 64, aus statt. Die Exequien werden gehalten Donnerstag den 23. d. Mts., Morgens 10 Uhr, in der Haupt-Kirchstraße (Münsterkirche).

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsern lieben unvergesslichen Hauptmann
Herrn Peter Brohl
heute Nacht plötzlich zu sich zu nehmen. Diesen unerlethlichen Verlust zeigt allen Mitbürgern an, Bonn, den 20. December 1875, die freiwillige Feuerweh.

Todes-Anzeige

Allen Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Mittheilung, daß unser lieber Sohn und Bruder
Jean Schübendorff,
Bildhauer,
heute Nacht 1 Uhr sanft und gottgegeben dem Herrn entschlafen ist. Um stille Theilnahme bitten
Bonn, den 20. Dec. 1875. die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet statt am Mittwoch den 22. December, Nachmittags halb 3 Uhr, vom Sterbehause Vornheimerstraße Nr. 156 aus.

Fortsetzung des groß. Mobilar-Verkaufs
Conviectstraße Nr. 3 zu Bonn,
1 Uhr Mittags.

Heute eiserne Bettstellen, Tische, Stühle, Schränke u. Gansen, Gerichtsschreiber.

Land-Verkauf zu Kessenich.

Herr Johann Langen I. zu Kessenich und Kinder lassen am
Mittwoch den 5. Januar 1876, Nachmittags 2 Uhr, zu Kessenich beim Wirth P. Th. Mohr, ihre sämmtlichen in der Umgebung von Kessenich gelegenen Ländereien, Wiesen und Gärten öffentlich unter günstigen Bedingungen verkaufen.
Gansen, Notar.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 23. December d. J., Morgens 9 Uhr,
sollen durch den königlichen Notar Herrn Langen in der Wohnung des Wirthes Jacob Blesgen in Ittenbach
19 Eichen zu jedem Bedarf,
11 Lohschläge mit brauchbaren Eichen,
50 Haufen Rieferstangen zu jedem Bedarf,
20 Haufen Haufen auf Hülsheit bei Ittenbach,
43 Haufen Rieferstangen am Delberge und
40 Haufen Reiser daselbst im Walde des Herrn Werlens aus Köln
öffentlich meistbietend verkauft werden.
Köln, den 20. December 1875.
Heinr. Franke, Förster.

Agentur für den An- und Verkauf v. von Zumböck

Einladung zur Pränumeration auf das in Wien erscheinende politische Journal: „Das Vaterland.“
Die größte katholische Zeitung Oesterreichs empfiehlt sich als die reichhaltigste Quelle zum Kennenlernen der österreichischen Zustände im Allgemeinen und der katholischen Bewegung im Besonderen.
Der Abonnementspreis beträgt loco Wien für 3 Monate 3 fl. 75 kr. C. W. und nehmen sämmtliche Postämter des In- und Auslandes Bestellungen an.
Die Administration des „Vaterland“, Wien, Wollzeile 25.

E. A. PARIS,
Bonn,
Münsterstrasse Nr. 2,
Ecke Meckenheimerstrasse,

empfehlte seine grosse Auswahl in
Petroleum-, Tisch- und Hänge-Lampen
für Weihnachts-Geschenke, sowie Gaslüstres in jedem Genre. Bemalte engl. Waschtischplatten für Wasserleitung, eleganter und bedeutend billiger als Mahagoni- und Nussbaum-Waschtische.
Spülschränke, Badeeinrichtungen etc.
NB. Agentur engl. Dampf- und Special-Maschinen.

Auflage 8000. **Essener Volks-Zeitung.** Auflage 8000.
Erscheint (Sonn- und Feiertage ausgenommen) täglich und zwar im Format der größeren Zeitungen. Abonnementspreis pro Quartal durch die Post bezogen 3 Mark. Inzerptionspreis 15 Rpfa.
Die „Essener Volks-Zeitung“ vertritt seit ihrem nunmehr 34jährigen Bestehen den Standpunkt der Centrums-Fraktion, bringt rasch (Wichtiges durch Original-Depeschen) und liberlichlich geordnet die politischen und andere Nachrichten, ist reich an Leitartikeln und Original-Correspondenzen und liefert stets ein interessantes Feuilleton.
Mögen die Parteigenossen von nah und fern auch in Zukunft dem Blatte gemogen bleiben und ihm immer mehr Freunde erwerben!
Essen.
Fredebeul & Koenen.

Der Remigius-Gesang-Verein
veranstaltet am zweiten Weihnachtstage ein Concert im Hôtel Kley.
Der Vorstand.

Bonner Männer-Gesang-Verein.
Dinstag den 21. December, Abends 8 1/2 Uhr, im „Römer“ bei Gebr. Wolter:
General-Verjammlung.
Tages-Ordnung:
Vorstandswahl, Rechnungsablage und Besprechungen.

EDITION PETERS
Billigste
Beste Klassiker Ausgabe
Zu beziehen durch:

St. A. Braun-Peretti.
Gänzlicher Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäftes zu den äusserst billigsten Preisen.
Geschw. Kaaf, Josephstr. 39.

Gegen den schädlichen Zug, Räste und Staub an Fenstern und Thüren
leisten engl. Polsterrahmen und Cylinderrahmen den besten Schutz. Sie kosten per 1/2 Meter 5, 6, 7 und 8 Sgr., je nach Höhe und Breite des Polster, und können im Herbst leicht angebracht und im Frühjahr ebenfalls leicht abgemacht werden. Garantiert fünf Jahre. Beschlagen und Abmachen der Rahmen belorge ich gratis.
Eugen Weise, Schildergasse 71, Köln.

Zu Weihnachten empfiehlt
Aachener Printen
in verschiedenen Sorten, in großen und kleinen Figuren, besten Honig- und Leb-Ruchen und feinsten Spectulatus
Franz Lauffs, Römerplatz.

Empfehle mein Lager in fertigen Rahmen für Kupferstiche, Delndruckbilder und Photographien in Holz-, Antique-, Schwarz- und Gold-Rahmen, sowie fertigen Spiegeln in allen Sorten und Größen zu billigen Preisen.
Das Einrahmen wird sauber ausgeführt.
A. Schmitz, Vergolder, am Römerplatz.

Wachsstöde und Weihnachtslichtchen
in allen Größen, sowie die dazu passenden Lichthalter in verschiedenen Sorten empfiehlt billigt
Franz Lauffs, Römerplatz.

Frische Schellfische
und Kabeljau angekommen bei
Peter Brenner, Bräberg. 2.

Frische Hasen
von einer großen Treibjagd, ausnahmsweise billig, empfiehlt
W. Driessen, Belberberg 20.

Mahagoni-Waschkommoden
vorzüglich bei
Heinrich Kalksch, Schreinermeister, Biergasse 22.

Bestes oberösterreichisches Schrot- u. Fettergerich
aus dem Schiffe zu beziehen von
Wilh. Streck, Köhler Chaussee Nr. 51.

Ein Schmantelosen
fast neu, für eine Restauration geeignet, sehr billig zu verkaufen, sowie neue große, mittlere und kleine Mantelösen, Ketten in allen Dimensionen. 2- und 3-klöcherige Journalen, mehrere Eisenwaaren, Nagel und Stiften billig zu haben bei
Franz Lorenz, Kesselsg. 11.

Ladenlocal
nebst Wohnung zu vermieten. Näheres Bräbergasse 17

Berziehungshalber
sind zu verkaufen, Sprungherde, Tafelstauer, neue Menagerie (Spielzeug), diverse Möbel. Poppelstraße-Alte 86.
Ein 24hriges Buppen-Kleider-schränken, über 2 Fuß hoch, zu verkaufen.
Köhlerstraße 34.

Münster-Chor.
Dinstag Abend 1/2 9 Uhr
PROBE für die Herren

Städt. Frauen-Verein.
Dinstag Nachm. 3 Uhr.
Stadt-Theater in Bonn.
Dinstag den 21. Dec. 1875:
Abonnement B. Serie I. Vorstellung 13.
Der Freischütz.
Cyper in 3 Abtheilungen von Friedrich Kind. Musik von G. R. von Weber.
Anfang 6 Uhr.

M. Elberskirchen,
Sternstrasse 16, empfiehlt:

- Neue Brünellen in Schachteln von 1 bis 10 Pfund à — 50
- Kath. Pflaumen à — 60
- Tafelzette à — 80
- Gomadrasen à — 50
- Tafelrosinen à 1 —
- Prinzhmandeln à 1 20
- Wallnüsse à — 20
- Salenc. Apfelsinen per Duzend 1 50
- italien. Maronen per Pfund — 30
- franz. Erbsen, Bohnen, Spargel u. Cham-pignon, 1/2 Büchse 2 —
- ditto 1/2 Büchse 1 25
- Ananas und Pfirsich, 1/2 Büchse 2 —
- engl. Senfwahl, 1/2 Büchse 1 —
- Mixed Pickles u. Gurken, 1/2 Glas 1 25
- ditto 1/2 Glas — 75
- Perl-Zwiebel, 1/2 Glas 1 50
- sowie englische Sauce und Liqueure.

Hiesiger Tafel-Honig
per Pfund 7 Sgr., bei 5 Pfund à 6 1/2 Sgr. bei
M. Elberskirchen, Sternstraße 16.

Cölnner Domban-Loose
à 3 Mark netto 5 Pfg. Bestellt bald beizuliegen sendet A. J. Postelicher, Köln, St. Witzgasse 21.
In der Wenzelgasse 2 Zimmer zu vermieten. Zu erst. Sternstr. 72.

Schmiede-Ruß-Kohlen
frisch angekommen.
C. Seidel, Kölnstr. 4.

Ein starkes Karren-Pferd mit Geschirrwegen Aufgabe des Ge-schäfts billig zu verkaufen.
Magstraße 26.

Ein brauner Hühnerhund mit weicher Brust, auf den Namen „Beume“ hörend, ist entlaufen.
Wer denselben am Hof Nr. 32 zurückbringt, erhält eine Belohnung von 5 Thaler.

Ein großer schwarz-brauner Hund zugekauft.
Näh. sagt die Exped. d. J. [647]

Ein Portemonnaie
mit Geld gefunden auf dem Eis-Wäher. Abzuholen Enderich 40.

Godesberg
Hauptstraße 317.
Die herzlichsten Glückwünsche zum morgigen Namenstage.
Köln, den 20. Dec. 1875.

Ant. Baumgarten.

Pterzu eine Beilage.

Deutschland.

Berlin, 18. Dec. Sollte es wahr sein, daß die preussische Regierung die Absicht gehabt habe, den Herrn Erzbischof von Köln in irgend einem Stadium des gegen ihn eröffneten Abhehungsverfahrens, sogar noch vor der „Abhebung“, wie es hier heißt, in der brandenburgischen Oberfestung Küstrin zu interniren, so würde das allerdings eine Maßregel sein, die mit den Bestimmungen unserer Majestät schwerlich zu vereinbaren sein möchte. Doch folgt daraus nicht, daß man regierungsseitig diese Absicht nicht gehabt habe: es kommt immer darauf an, wie man für eine Gesetzesbestimmung die rechte Erklärung findet. Ich kann mich bis heute noch nicht davon überzeugen, daß man den Bischof Martin, als er seine Gast abgeholt hatte, in der Festung Wesel in Uebereinstimmung mit dem Gesetze internirt hat; aber regierungsseitig hat man diese Uebereinstimmung angenommen, und es wäre möglich, daß man auch die Internirung des Erzbischofs von Köln, bevor er noch „abgeholt“ ist, mit den gesetzlichen Bestimmungen in Uebereinstimmung gehalten hätte. Eine gewisse Neigung zum Interniren scheint ohnehin vorhanden zu sein. So melden die Blätter jetzt, es sei die Absicht, auch den Cardinal-Erzbischof Grafen Ledochowski, wenn er aus seiner zweijährigen Gefängnißhaft zu Ostrowo am 3. Februar l. J. entlassen werde, in einer märkischen oder pommerschen Stadt zu interniren. Es scheint, man sieht die „abgeholt“ Bischöfe lieber innerhalb als außerhalb der Grenzen des Landes. Und doch ist die „Nat.-Ztg.“ in der Lage, den „flüchtig gegangenen Herren“ das Zeugniß zu geben, daß noch niemand unter ihnen von auswärts versucht habe, bischöfliche Rechte in der betreffenden Diöcese auszuüben. Sie ist jedoch keineswegs geneigt, hierin eine wenn auch noch so unvollkommene Anerkennung der Gesetze zu finden: nach ihr ist der Kampfesmut der Bischöfe geschwächt, deshalb verhalten sie sich ruhig und erscheinen nicht in ihrer Diöcese, um bischöfliche Handlungen vorzunehmen. Bei einem solchen Wohlverhalten der „abgeholt“ und flüchtig gegangenen Bischöfe hätte man allerdings noch weniger Grund zur Internirung! Ob nun der nächste Landtag in Sachen des Culturkampfes neue Gesetze bringen wird, steht natürlich noch dahin. Die „Voss. Ztg.“ will jedoch wissen, es stehe ein gesetzliches Reglement für die Wahl von Geistlichen in katholischen Kirchengemeinden in Aussicht. Bekanntlich hat die preussische Majestätgebung den katholischen Gemeinden, die des Geistlichen entbehren, das Recht verliehen, sich einen Geistlichen zu wählen, wenn der Bischof ihnen keinen gibt. Es hat nun freilich noch keine Gemeinde die katholischen Grundsätze infornen verleugnet, daß sie es versucht hätte, sich auf Grund jenes Gesetzes einen Geistlichen zu wählen, den ihnen nur der Bischof geben kann. Sollte man durch Aufstellung eines gesetzlichen Reglements die Sache noch mehr erleichtern wollen, um doch endlich auf diesem Gebiete etwas zu erreichen? Man sieht ein, daß man auch mit diesem Gesetze nicht weiter kommt; aber mag man thun, was man will: man wird nie dahin kommen, wohin man zu kommen wünscht.

Berlin, 17. Dec. Der der evangelischen Generalsynode vorgelegte Entwurf einer Generalsynodalordnung enthält in seinen letzten Paragraphen Bestimmungen, durch welche es möglich gemacht wird, daß die Städte in den Kreis- und Provinzialsynoden eine stärkere Vertretung finden. Da nun die künftigen General-synoden durch die Provinzialsynoden werden gewählt werden, so würden natürlich durch das Medium der letzteren die städtischen Elemente auch in größerem Maße in die Generalsynoden eindringen. Was das zu bedeuten hat, ergibt sich aus der That-sache, daß in Berlin, wie neulich mitgetheilt worden, in dem zweiten Quartal d. J. kaum ein Drittel der neugeborenen Kinder getauft worden ist. Was soll das für eine Generalsynode einer christlichen Kirchengemeinschaft werden, welche aus den Wahlen solcher „Christen“ hervorgeht? Dennoch sind diese Schlus-bestimmungen, nach dem nicht nur der Präsident des Oberkirchen-rathes, sondern auch die Vertreter des Cultusministeriums und der Minister selbst für dieselben eingetreten waren, (im übrigen ist der Minister selten in der Sitzung erschienen), mit großer Mehrheit angenommen worden. Nach der in namentlicher Ab-stimmung gefassten Annahme soll der Cultusminister dem neben ihm stehenden Unterstaatssekretär Dr. Sydow so wie dem Ministerialdirektor Dr. Förster freudig bewegt die Hand gedrückt haben. Er wird hoffen, nach Annahme der Schlußbestimmungen werde es ihm leichter sein, die Zustimmung des Abgeordnetenhauses zu diesem kirchlichen Gesetzeswerke zu erlangen. Und doch ist das im höchsten Grade fraglich. Freilich wird in nationalliberalen Correspondenzen für dieselbe schon jetzt agitiert, ein Rücktritt des Cultusministers und ein Rückschritt im Culturkampf in Aussicht gestellt, wenn das Abgeordnetenhaus dem Verfassungswerke, das die Generalsynode zu Stande gebracht hat, seine Zustimmung verweigern sollte. Das hält aber andere Blätter nicht ab, kräftig dahin zu wirken, daß das Abgeordnetenhaus die Synodalord-nung verwerfen möge. Den fortschrittlichen Parteien geht sie in der Freisinnigkeit nicht weit genug, und den gläubigen Pro-tes-tanten ist es nicht zweifelhaft, daß sie der Tod der evangeli-

schen Kirche sein wird. „Die Generalsynode hat, so sagt der protestant. Reichsbote“, den entscheidenden Schritt gethan, der zum Auseinanderfallen der preussischen Landeskirche führt.“ Glaube und Unglaube können nicht zu einer Gemeinschaft sich einigen. Offenbar die jetzt angenommenen Schlußbestimmungen dem Unglauben das Thor der Kirche, so bleibt den Gläubigen nichts anderes übrig, als das Haus, das man jetzt doch glaubt aufgefeszt zu haben, zu verlassen und eine freie Kirche zu gründen. In der Landestirche aber werden die Elemente des Freiglaubens, die Elemente des Protestantentums ihre Herrschaft ausüben, und das Volk wird noch mehr, als seither, dem Christenthum entfremdet werden. Um so mehr aber wird es sich herausstellen, daß die katholische Kirche die Wächterin und Hüterin des wahren Christenthums ist, und der abermals ge-machte Versuch aufs neue bekundet, daß Menschen nicht im Stande sind, die Kirche zu gründen.

Die Strafrechts-Commission hat nach einer sehr lebhaften Debatte den § 49a (Duchesne) auf Antrag Becker und Genossen in folgender Fassung angenommen: „Wer es unternimmt, einen Anderen zur Begehung eines Verbrechens oder zur Theilnahme an einem Verbrechen anzuklaffen, wird, soweit das Gesetz nicht eine andere Strafe androht 1) wenn das Verbrechen mit dem Tode oder mit lebenslänglicher Zuchthausstrafe bedroht ist, mit Gefängniß nicht unter 3 Jahre, 2) wenn das Verbrechen mit einer geringeren Strafe bedroht ist, mit Gefängniß bis zu 2 Jahren bestraft. Gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher sich Anderen gegenüber zur Begehung eines Verbrechens oder zur Theilnahme an einem Verbrechen in der Absicht anbietet, für den Fall der Annahme seinem Erbieten gemäß zu handeln, sowie derjenige, welcher ein solches Erbieten in der Absicht annimmt, die Begehung des Verbrechens zu fördern.“ Der § 49a wurde mit 9 gegen 5 Stimmen angenommen, dagegen stimmten Vants und Erhard von der Fortschrittspartei und Forcade, Großmann und Reichenberger (Greifeld) vom Centrum. — Am Schluß der gestrigen Sitzung ersuchte Abg. Windthorst den Präsidenten, so rasch als möglich die Zeugnißwang-Petitionen auf die Tagesordnung zu setzen; Präsident von Jordan bed versprach, dem Wunsche Windthorst zu entsprechen. — Die Budgetcommis-sion hat bei der zweiten Lesung des Etats die Börsen- und Brausteuer abermals verworfen. Nach dem nun festgestellten Etat ist die Einstellung von 71 Millionen Mark Matriculaturumlagen notwendig. Ein vom Abgeordneten Richter gestellter Antrag, die Ausgabe von Schapanweisungen von 14 Millionen Mark auf 12 Millionen Mark zu ermäßigen, wurde abgelehnt. — Die Handelskammer von Halle hat an den Reichstag eine Petition wegen Einführung eines Zolles auf Petroleum gerich-tet; natürlich wird der Reichstag über diese Zumuthung einfach zur Tagesordnung übergehen.

Die „Köln. Ztg.“ bringt folgende offiziöse Zusendung: „Nach einer durch eine Reihe von Blättern gegangenen Mittheilung soll der Abg. Böll sich beim Reichstanzler entschieden gegen ein angeblich beabsichtigtes Gesetz verhalten haben, welches die Professionen im Reiche verböte, und nicht minder gegen eine auf die Aufhebung der Klöster gerichtete Reichsmoßregel. Der Reichstanzler habe die Verwahrung gegeben, daß daran vorerst nicht gedacht werde. Die umlaufende Version ist aber, wie wir zuverlässig vernehmen, nicht genau. Das Wahre an der Sache ist, daß im vollen Einverständnis mit andern liberalen süddeutschen Reichs-tagsmitgliedern, die durch die Gerüchte von einem bevorstehenden Gesetz gegen die Professionen beunruhigt wurden, weil letztere ihrer Mehrheit nach als althergebrachte Volkselemente erscheinen, Böll dem Reichstanzler die Bedenken gegen eine solche Maßregel aussprach und ersucht war, daß der Reichstanzler ganz aus sich heraus dieselben Gegengründe erwogen habe und zum gleichen Resultat gekommen war. Von dem Verbot der hergebrachten Professionen durch das Reich wird nicht bloß nicht vorerst, sondern überhaupt keine Rede sein. Wie so oft hat auch hier der gesunde Tact des Reichstanzlers den Nagel auf den Kopf getroffen. Mit einem Reichs-klostergesetz steht aber die Sache ganz anders. Dem Abg. Dr. Böll ist nicht im Traum eingefallen, die Klosterwirtschaft für eine unschuldige Volkselemente zu halten, und eine Reihe Borgänge der schmutzigsten und traurigsten Art gerade aus Baiern führen zu ganz andern Schläffen. Sind wir recht unterrichtet, so hat der Abg. Böll bezüglich dieser Materie das gerade Gegenteil von dem gesagt, was ihm in den Mund gelegt worden ist. Und nur das ist richtig, daß auch in diesem Punkte der Reichstanzler der Meinung des bairischen Abgeordneten gewesen ist. Wie bald diese Birne reif wird, mag man dahingestellt sein lassen. Viele werden der Meinung sein, daß sie schon fast genug sei, um als überflüssig und schädlich entfernt werden zu müssen.“

Der „Köln. Ztg.“ ist folgender Artikel gliffirt worden: „Der Reichstanzler legt in den durch den Proceß Arnim zur öffentlichen Kenntniß gelangten Depeschen ein besonderes Gewicht darauf, daß die Haltung des deutschen Botschafters zum Sturze von Thiers wesentlich leige-tragen habe. Wie richtig diese Annahme ist, beweist die That-sache, welche uns verbürgt wird, daß bereits zwei Monate vor dem Sturze von Thiers an einen Berliner Banquier von Paris aus telegraphirt wurde, der Sturz Thiers sei in Folge der Position des deutschen Botschafters unvermeidlich, und daß dies die Veranlassung zu bedeutenden Veräufen von französischer Rente wurde. Zugleich liefert diese That-sache einen Beitrag dazu, daß die Börse nicht bloß ein sehr feines Gefühl hat, sondern Fühlhörner besitzt, welche bis in die Cabineten der Botschaften reichen.“

Der Graf Arnim ist in Florenz angekommen und hat mit seiner Familie ein elegantes Quartier am Lungarno bezogen, wo er den Winter zubringen gedenkt.

Berlin, 15. Dec. Gestern folgte auf die Tages-sitzung der General-synode (über §§. 40-43), worüber schon anderweitig berichtet worden, noch eine Abend-sitzung, und gelangte zunächst §. 38, welcher durch Auf-hebung der entgegenstehenden Paragraphen der Kirchen-, Gemeinde- und Synodal-Ordnung vom 10. September 1873 erst für die „Schlußbestimmungen“ Raum schafft, zur Verhandlung und mit 113 gegen 78 Stimmen zur Annahme. Hierauf wurde §. 38 über Neueregung der Restorations-stände zwischen Staats- und Kirchenbehörden nach Fassung der Commission, sowie die §§. 44 und 45 (Uebergangzeit und Ausführungs-Instruktion) angenommen und sonach die erste Verathung des Entwurfs er-lebte. Mit Annahme der „Schlußbestimmungen“ ist das Schicksal der evangelischen Landeskirche besiegelt. Man wollte sie unter „Dach“ bringen, und hat sie so erst recht unter freiem Himmel gestellt, wo sie allem Sturm und Ungewitter widerstandslos preisgegeben sein wird. Herr von Kleff kämpfte in allen seinen Reden für die Alleinberechtigung des Glaubens in der Kirche; es war vergebens. Jetzt können auch diejenigen eintreten, die bis dahin „außerhalb des Schattens der Kirche zu leben“ vorgezogen, und allerdings werden sie herbeikommen und die ersten Siege einnehmen, die „Gläubigen“ aber verdrängen. Der „Reichsb.“ bezeichnet die Kirche, wie sie jetzt „gründungslos“ worden ist, als eine alle Parteinengen und Richtungen umspannende Staatskirche; nur der christliche Glaube habe darin seinen Platz mehr, und würden darum die Christen, welche im Frieden ihres Glaubens leben wollen, genöthigt sein, „eine solche Kirche zu ver-lassen“. Einen großen Gewinn werde die General-Synode dennoch haben. Viele ihrer Mitglieder würden, von vielen Täuflingen nach der einen, und Borurtheilen nach der andern Seite geheilt, nach Hause gehen, und es werde diese heilsame Aenderung „für die Einigung der Gläubigen“ von großer Bedeutung, ja nach dieser Seite hin wirklich grundlegend sein für die „freie Glaubenskirche der Zukunft“.

Die gegen den Stadgerichtsdirector Reich eingeleitete Disziplinär-untersuchung wird besänftigt in Zusammenhang gebracht mit einer gegen Herrn Reich erfolgten Denunciation wegen einer von ihm in dem hiesigen Bier-tolale zum „schweren Wagners“ gehaltenen Aeußerung über den Proceß Arnim. Den vielseitigen ungenauen Gerüchten über den zu der erwähnten Untersuchungsjahre „hinzugezogenen“ Borsall beim „schweren Wagners“ hält die „Reichs-Zeitung“ sich verpflichtet, den Sachverhalt vor der Öffentlichkeit endlich richtig zu stellen; danach hat jener Borsall nicht, wie ziemlich allge-mein angenommen wurde, in neuester Zeit, sondern bereits im December vorigen Jahres kurz vor der Publication des Urtheils erster Instanz durch Herrn Stadgerichtsdirector Reich als Vorsitzenden der VII. Criminal-Deputation sich ereignet. Die „Ber.-Ztg.“ schreibt: „Eines Abends befand sich eine namentlich aus Juristen bestehende Gesellschaft in der vorgedachten Restauration. Das Gespräch drehte sich um die Arnim'sche Affaire, und verschiedene Ansichten wurden laut. Herr Director Reich gab dabei seine Meinung in den wenigen Worten ab: „Am Koffer bleibt er hängen“ (§ 138 St.-G.-B.). Raum war diese Aeußerung gegeben, als ein unbekannter Herr an den Tisch herantrat und fragte: „Ist Graf Arnim bereits verurtheilt?“ „Nein“, lautete die Antwort. Demnach zog sich der Frager zurück. Eine andere Scene ähnlicher Art ist beim „schweren Wagners“ nicht vorgekommen. Es versteht sich von selbst, daß nach erfolgter anonymer Den-unciation und nachdem die Untersuchung eingeleitet worden, die als Zeugen vernommenen Juristen, unter denen sich Herr Kammergerichtsrath Lütj be-fand, nicht im Stande waren, über diesen ziemlich harmlos erscheinenden Borgang andere als der strikten Wahrheit gemäße Aussagen zu machen.“ Nach der Fassung der Notiz in der „Reichs-Zeitung“ ist anzunehmen, daß es sich bei der vielbesprochenen Disziplinäruntersuchung auch noch um an-dere Punkte handelt, da jener Borsall ausdrücklich als zur Sache „hinzuge-zogen“ bezeichnet wird.

Nach dem jetzt vorliegenden stenographischen Berichte über die Reichs-tags-sitzung vom 9. December wurde die Minorität von 127 Mitgliedern, welche für den Antrag Hoffmann stimmten, gebildet aus der Fortschrittspartei, dem Centrum, den Polen, Oesterrern, Socialdemokraten, den aus der Fortschrittspartei ausgetretenen Abgeordneten Donath, Dr. Grob, Dr. Heine, Kreuz, Schmidt (Stettin) und Spielberg, den mit den vorhergenann-ten zur Gruppe Berger-Löwe gehörigen Abgeordneten von Bodum-Dolffs, Dr. Gerhord und Hinzinger, den zu keiner Partei gehörigen Abgeordneten Söhnter und Sonnemann, dem Präsidenten des Reichstages von Jordan- bed und den Nationalliberalen Frenow, Schulz, Boosen und Wöfel. In der Majorität der 142, welche gegen den Antrag stimmten, gehörten beide conservative Parteien, fast alle Nationalliberalen und die beiden aus der Fortschrittspartei ausgetretenen Abgeordneten Rißpel und Dr. Lorenzen, die schon des Bedmantels der Stimmhaltung nicht mehr zu bedürfen glauben. Der Abstimmung entschieden sich die früheren Fortschrittler Dr. Baumgarten, Berger und Dr. Jinn und die Nationalliberalen Ubeln, Baer (Offenburg), Dr. Blum, Hölder, Dr. Laßler, Lohach, Michaelis, Pfleger, Rajke, Ridert, Dr. Sommer, Frhr. Schenk v. Stauffenberg, Dr. Ledow, Dr. Zellkamp und Dr. Wolfson. Die Herren v. Benda, v. Bennigen, Dr. Löwe, Dr. Oppenheim u. s. f. fehlten bei der Abstimmung.

Ueber das Verhalten der Mehrzahl der sogenannten „Gruppe“ Woe-zinn gegenüber dem Antrag Hoyerbed-Hoffmann ist man in der fort-schrittlichen Fraction sehr ungehalten. Man meint, wenn Löwe und Berger beabsichtigten, wie in voriger Session, in der Landtags-Fraction zu bleiben, so hätten sie den Antrag Hoffmann nicht zu Fall bringen helfen dürfen; eine Landtags-Fraction, die zur Hälfte aus Abgeordneten der Provinz Preußen und der von Hoyerbed so lange vertretenen Stadt Berlin bestehe, werde ihre Zugehörigkeit zur Partei nicht mehr anerkennen können.

Aus dem nördlichen Böhmen, 17. Dec. Der At-katholizismus, der uns mit anderem „Lichte“ aus Deutschland importirt worden ist, zieht auch im Deutschböhmen nördlichen Böhmen nicht mehr; die Cyrenen wollten ohnehin von der neuen Waare weniger wissen. Vor einigen Tagen war ein altkatholi-scher Wanderlehrer aus Berlin in die industrielle Stadt Warns-dorf an der sächsischen Grenze (ca. 12,000 Einw.) eingezogen, um auf Einladung einiger Größen drei altkatholische Vorträge für 150 fl. loszulassen. Richtig hatten sich bald drei Warns-dorfer Größen als Sammelbrüder aufgethan, in der sicheren Erwartung, daß die Kollekte nicht weniger erfolgreich sein werde,

Städtischer Gesangverein.

Zweites Abonnements-Concert.

?? Bonn, 17. December.

Der seit einigen Jahren von dem hiesigen Concertcomité eingeführte Gebrauch, den Geburtstag des größten Sohnes unserer Stadt, Ludwig van Beethoven's, die Aufführung ausschließlich Beethoven'scher Werke zu feiern, ist recht löblich. Es zeugt das nicht nur von schöner Pietät, sondern auch von einer nicht minder rühmenswerthen, in den leitenden Kreisen waltenden, Vorliebe für die Werke des großen Genies. Und wahrlich, wenn irgend ein Tonmeister, so ist es Beethoven, der beides mit Recht verdient. Durch sein grandioses künstlerisches Wirken hat er sich zu einem Wohl-thäter der Menschheit gemacht, dem noch die spätesten Geschlechter Achtung und Liebe zu zollen verpflichtet sind, zu einem Muster und Vorbild, das zu bewundern und im Herzen zu bevorzugen, erkennen und ergründen zu lernen jedem wirklich kunstfertigen und musikalisch Gebildeten stets zur Ehre gereichen wird. Unentwegt und unerschrocken hielt er inmitten einer durch Unkenntniß und Vorurtheil gebildeten Zeitgenossenschaft die von den hellen Augen seines vorwärtssehenden Genies so klar erkannten Zu-kunftswege der Kunst inne. Der Beifall der Mitwelt, das verlockende Ziel aller wenig begabten, künstlerischen Eintagsfliegen, hatte für ihn wenig Reize, unverständiger und böswilliger Tadel wenig Bitternis. Nach seinem inneren Werthe nur theilweise gewürdigt, in seinem wahren Wesen nur spärlich erkannt, viel umwoben, doch schlecht verstanden, oft v. r. urtheilt, doch v. urtheilt selten — so schritt er durch's Leben, ein einsamer Sä-wann, Früchte austreuend und zeitigend, deren Unschätzbareit erst den kommenden Generationen ganz klar werden sollte. — Die Ausbildung und Veredlung des künstlerischen Lebens ist ihm nicht leicht ge- worden. Jahre der mühevollen Arbeit kosteten sie ihm. Wir alle wissen, wie langsam er seine Meisterwerke vollendete, welche eine sorgfältige auto-kritische Thätigkeit er ihnen widmete. Er mag wohl erkannt haben, daß seine Arbeit nicht umsonst war. Ein musikalischer Hercules, löste er mit Auf seine selbstgestellten Riesenaufgaben künstlerischen Fleißes und jede Lösung war ihm nur Sporn und Anregung zur Vollbringung einer neuen. Und so kam es, daß die hervorragenden Naturanlagen dieses Mannes zu jener erkannten Vollkommenheit sich ausbildeten, daß seine Schöpfungen jene unerreichbare Höhe, jene ewig mukergültige Geltung erreichten, die man in ihnen bewundert. Mensch und Künstler bildeten in Beethoven eben denselben markigen, festorganisirten Charakter und diese künstlerische Charakterstärke gerade ist es, die zu dem Fundamente seines unsterblichen Ruhmes die mächtigsten Steine herbeigetragen. Fürwahr! unsere Stadt darf stolz darauf sein, die Wiege eines solchen Mannes in ihren Mauern haben gesehen zu haben, folge noch auf die Bedeutung, welche derselbe erreichte, am Stolzigsten aber auf die Erkenntniß dieser Bedeutung und auf die That-sache, daß sie diese allgemeine Erkenntniß gegenwärtig mit der ganzen civilisirten Welt theilt. Nicht bloß das an sich gleichgültige Factum des Geburtstages und das Andenken des Meisters, auch sich selbst ehren die

Leiter unserer musikalischen Angelegenheiten durch solche Programme, wie das gefrige. — Die beiden Werke, die dasselbe umfaßt: Messe in Cdur op. 86 und Sinfonia eroica sind zwei der bekanntesten des Großmeisters. Was wäre uns auch in unserer kritischen Spürnas-Periode, die selbst den Waschjetten der Unsterblichen ein Interesse abzugewinnen strebt, von unsern großen Meistern unbekannt! Man möchte es oft bedauern, daß uns so schrecklich viel von ihnen bekannt ist. Nicht mit Unrecht sagt Hr. Bodenknecht in einem seiner letzten Epigramme:

„Daß auch der größte Genius, Dastern er Kleider trägt und Hemden, Waschfrau und Schneider haben muß, Wird keine Menschenseele bestreuen.“

Befremdlich ist nur, daß all' den Bettel Von Kleiderrechnung und Waschgettel Herauszugeben nach halbem Jahrhundert, Wird als verdienstliches Werk bewundert“

Beethoven hat unter dieser gegenwärtig grassirenden Sammel- und Zeug-nismuth — wie verschiedene musikhistorische Werke und Editionen seines handschriftlichen Nachlasses beweisen — ebenfalls sehr zu leiden gehabt. Statt solcher unfruchtbarer Compilatorarbeit sollten die musilverständigen Schriftsteller sich lieber der Aufgabe unterziehen, das Eindringen in die geistige Hinterlassenschaft des Meisters zu erleichtern. Denn wenn auch die Erkenntniß seiner Bedeutung eine allgemein verbreitete und die Bekannt-schaft des Publicums mit seinen Werken eine ziemlich genaue ist — die Erkenntniß im Großen und im Einzelnen kann durch eine vernünftige Kritik noch immer mehr erweitert, der wahre Genuß immer mehr vertieft werden. Die That-sache, daß ein Beethoven'sches Tonstück — wie jedes Meisterwerk — dem Liebhaber trotz allen Bekanntheits ewig und ewig neu bleibt, erleichtert dem Kunststricher die Lösung jener Aufgabe auch so sehr, daß es kaum einzugehen ist, warum diese Lösung so selten angestrebt wird. Selbst der simple Concertbesucher politischer Tagesblätter, dessen Thätigkeit durch die beiden Factoren Zeit und Raum wirklich enge Grenzen gestellt sind, mühte uns dann und wann zu zeigen, daß jenes geistige Durchdringen und Veredelmachen des Dargestellten ihm höher steht als die in usum Delphini vollzogene Aneinanderreihung allgemeiner kritischer Phrasen und Urtheile über die Darstellung selbst: die Aufführung. Werfen wir also heute einmal einen Blick auf die Eroica-Sinfonie. Ihre Ent-standesgeschichte ist von den Musikforschern vollkommen klar und festgelegt. Bekanntlich erschien das Werk als op. 55 unter dem Titel: „Sinfonia eroica, composta per festeggiare il sovvenire di un gran uomo,“ componirt, um das Andenken eines großen Mannes zu feiern. Directe Anregung zur Entstehung gab General Bernadotte, der 1798 als Oberbefehl-der französischer Republik in der österreichischen Hauptstadt weilte. Beetho-ven traf in Gesellschaft des Grafen Razhowsky oft mit ihm zusammen und fasste die von ihm geäußerte Idee, den ersten Consul durch ein In-strumentalwerk zu feiern, wohlgefällig auf. Erst vier Jahre später jedoch

schritt er zur Ausführung. Was ihm das vollendete Tongebilde verleibete und ihn von der Herausgabe lange Zeit abhielt, brauchen wir nicht zu wiederholen. Fürst Lobkowitz, dem es auch in der Folge zugeeignet wurde, kaufte schließlich das Werk und ließ es einigemal in seinem Palaste auf-führen. — Anzunehmen, daß dem Componisten bei der Ausarbeitung als Prototypus des Helden die Gestalt Napoleons vorgeschwebt habe, wäre irrig. Der Held ist dem musikalischen Dichter — wie ein neuerer Musikschrift-steller treffend sagt — „jeder von einer großen Idee erfüllte große Mensch.“ Seine Gestalt ist erhaben, siegesgewiß, seine Thaten sind großartig, welt-begleitend, sein Leben voller Unruhen und schmerzlicher Kämpfe, aus wel-chen der Genius immer größer hervorgeht; der Held läuft endlich seinen Weg wie die Sonne am Firmament bis zum siegreichen Ende.“ Wie jeder echte Dichter erhebt auch Beethoven das Persönlich-Besondere zur Höhe des Allgemeinen-Menschlichen, erweitert so den Kreis der künstlerischen Darstellung und gewinnt sich festen Boden für den dauernden Kunstwerth seiner Schöp-fungen. Das treue musikalische Bild eines Lebensbildes ist schon im ersten Satz der Eroica gegeben. Mit zwei wichtigen Accorden eingeleitet, legt das erhabene Hauptmotiv ein, sprechend und eindringlich genug, doch trotz seines bestimmten Characters noch verschiedenartige Auffassung unterwer-fen. Der kräftige, heizbewegte Dreiviertel-Rhythmus, die ruhelosen Synlo-pen, die vom 28. Takte an eine heiße Kampfeslust ausathmen, die mit dem 18. Takte eintretende Ausdehnung des Hauptthemas, das instrumen-tale und harmonische Colorit und dann mit dem 36. Takte die ganze Ge-walt des vollen Orchesters, die kraftvollen Eigenstriche und Pausenschläge — alles dies weckt erhabene Empfindungen in uns und läßt uns erkennen, daß es ein Großes, Heroisches ist, was der Tonbildner zu schildern unter-nommen. Das Gegenmotiv, dem bei der symphonischen Composition immer die Aufgabe zufällt, den Hauptgedanken in rechte Bewegung zu brin-gen, ihn durch mehr oder minder scharfe Contraste wirksamer zu machen und auszudehnen, beschneidet dann feindliche Mächte auf, die sich dem zuerst geschäftigten heroischen Selbstbewußtsein mächtig entgegenstemmen. Es entsteht ein wilder, auf- und abwogender Streit, der sich gegen den Schluß des ersten Theils fast bis zum tragischen Ende steigert. Der Held ringt mit den auf ihn einströmenden Gewalten. Seine Kraft erlahmt, aber er ergibt sich nicht. Obgleich verwundet, wandelt er seine Bahn weiter. — Den Trauermarsch hat Marx mit einem „schweren Gang über das Schlach-tfeld“ verglichen, aber eine äußerliche Begriffsbestimmung, deren Vertheidi-gung wir Marx überlassen müssen. Voll finsterner Trauer, stürkenden Trostes und feierlicher Pracht, muthet er uns an, wie eine von heimlicher Hoffnung durchzitterte Klage, womit der Held seine Wünsche zu Grabe ge-leitet. — In dem Scherzo kündigt sich neuer Lebens- und Thatenmuth. Und welches Leben! In schnellster Bewegung, in merkwürdiger, rhythmischer Unruhe (45 Takte enthalten fast ausschließlich Viertel!) entrollen sich heitere, große Gedanken. Wie aus überirdischen Fernen rufen die Ödener im Trio schöne Erinnerungen nach. In der sanft verhallenden Sextime Des im zweiten Theil des Trios scheinen sie das Entschwindende sehnlichts-voll zurückrufen zu wollen, doch die Saiteninstrumente geben als Antwort

